



Verlagsort: Breslau, 2. Oktober 1861. Preis: 1/2 Sgr. pro Nummer. Ein Jahrgang 18 Sgr. pro Quartal 5 Sgr. pro Monat 1 Sgr. 6 Pf. pro Woche 18 Pf. pro Tag 6 Pf. pro Nummer 1 Sgr. 6 Pf. pro Nummer. Ein Jahrgang 18 Sgr. pro Quartal 5 Sgr. pro Monat 1 Sgr. 6 Pf. pro Woche 18 Pf. pro Tag 6 Pf. pro Nummer 1 Sgr. 6 Pf. pro Nummer.

Verlag: Eduard Trewendt. Mittwoch, den 2. Oktober 1861.

Nr. 459. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 2. Oktober 1861.

### Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

**Berlin, 1. Oktbr.** Es wird beabsichtigt, mit Bremen eine Convention auf folgender Grundlage zu schließen. Bremen zahlt für Bau und Erhaltung der Flotte eine Geldquote. Bremen giebt Preußen Rekrutierungsrecht im bremischen Staatsgebiet. Preußen übernimmt die Verpflichtung, Bremen gleich den preussischen Häfen zu schützen. Die Bremenser erhalten bezüglich des Flottendienstes und Avancements gleiches Recht wie Preußen.

**Triest, 29. Sept.** Mit dem heutigen Dampfer aus Scutari eingelangten Nachrichten zufolge dürfte es kaum mehr zu einer Fortsetzung der Feindseligkeiten der Türken gegen Montenegro kommen.

**[Telegr. v. „Presse.“] Ancona, 29. Sept.** (Ueber Triest.) Große Aufregung. In Folge einer von den Piemontesen bei Ascoli durch Insurgenten erlittenen Niederlage läßt man die Nationalgarde unter die Waffen treten. (Diese Depesche ist sehr unklar. Welche Insurgenten, Bourbonisten oder Mazzinisten? Welches Ascoli, das in Umbrien oder das im Neapolitanischen?)

**Bologna, 29. Sept.** Gestern wurden Zusammenrottungen zerstreut. Es wurden Maßregeln getroffen, um die für den 30. erwarteten Demonstrationen zu verhindern.

### Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse vom 1. Oktober, Nachmittags 2 Uhr.** (Angekommen 3 Uhr 45 Min.) Staats-Schuldscheine 89%. Präm.-Anleihe 118%. Neueste Anleihe 107%. Schles. Bant-Berein 86%. Oberschlesische Lit. A. 127%. Oberschles. Lit. B. 113. Freiburger 110%. Wilhelmsbahn 31%. Reiffe-Brieger 48. Tarnowitzer 29%. Wien 2 Monate 73. Oesterr. Credit-Aktien 67%. Oesterr. National-Anleihe 59. Oest. Lotterie-Anleihe 61%. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 137%. Oesterr. Banknoten 74. Darmstädter 80%. Commandit-Antheile 88%. Köln-Minden 159%. Rheinische Aktien 93%. Posener Provinzial-Bant 89%. Mainz-Ludwigshafen 108%. — Sehr fest.

**Berlin, 1. Okt.** Roggen: nachgebend. Okt. 51 1/2, Nov.-Dez. 51 1/2, Dez.-Jan. 51 1/2, Frühl. 50 1/2. — Spiritus: niedriger. Okt. 20 1/2, Nov.-Dez. 19 1/2, Dez.-Jan. 19 1/2, Frühl. 19 1/2. — Rübböl: matter. Okt. 12 1/2, Frühl. 12 1/2.

### Die Opposition gegen die Flottensache.

Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß die Sammlungen für die preussische oder deutsche Flotte auch ihre Opposition finden. Zwar ganz losgerissen kann man sich von der Angelegenheit nicht, denn unzulässig — mögen auch die Motive der Sammlungen sein, welche sie wollen — wird die Macht Preußens durch die größere oder geringere Vermehrung der Flotte vergrößert; um nun den ganz gerechtfertigten Vorwurf des Mangels an Patriotismus nicht auf sich zu laden, giebt man wohl, aber man giebt mit einem gewissen inneren Widerstreben, weil man sich nicht verbergen kann, daß Preußen immer mehr auf den Weg, mit aller seiner Kraft die wirkliche Einheit Deutschlands zu schaffen und dadurch „die berechtigten Forderungen der Nation“ zu erfüllen, gewiesen wird. Während alle liberalen Blätter mit Begeisterung sich für die Flottensache aussprechen, haben wir in der „Kreuzzeitung“ beispielsweise noch nicht einen einzigen Artikel gefunden, der mit einiger Wärme sich der Sache annähme — und doch ist es, wir wiederholen es, nur die preussische Flotte, welche vergrößert wird, selbst wenn die Firma „deutsche Flotte unter Preußens Führung“ gewählt wird.

Doch ist es nicht diese Opposition, von welcher wir heute sprechen wollen, sondern es erhebt sich eine andere, die zum Theil gerade von den vornehmlichen Kreisen, namentlich Süddeutschlands, erhoben wird. Wie sich von selbst versteht, — antwortet dieser Opposition die „Wochen-schrift des Nat.-Bereins“ — ist das letzte Wort und die vornehmste Quelle aller Einwürfe und Bedenken immer das Mißtrauen gegen Preußen und die preussische Politik. In einem Briefe aus Thüringen, der uns vorliegt und dessen Verfasser, ein eifriges Mitglied des Nationalvereins, sich u. a. auf die befremdlich fähige Haltung beruft, welche man bis jetzt auch in der Hauptstadt Süddeutschlands, in Frankfurt, zu der Flottenbewegung einnimmt, finden wir außer Schleswig-Holstein, der Coreley u. dgl. auch die Existenz des Herrenhauses, die Schulregulative und was die Gebrechen des inneren Lebens in Preußen sonst noch alle sind — Paßte jedoch ist dabei vergessen — als Gründe angeführt, weshalb man zu der Geschichte kein Herz fassen könne. Was soll man darauf erwidern? Wir räumen das Gewicht aller Vorwürfe, die man gegen die innere und äußere Politik Preußens erheben mag, bereitwillig ein; aber was beweisen sie gegen die Nothwendigkeit der Erbauung von Kriegsschiffen? Angenommen, der Krieg bricht morgen aus, die Franzosen fallen in das Land — werden auch dann noch die Schulregulative als zureichender Grund geltend gemacht werden, um die Theilnahme an der Verteidigung des deutschen Bodens abzulehnen? Und ist die Erbauung einer Anzahl von Kanonenbooten, um welche es sich jetzt zunächst handelt, denn etwas Anderes, als die nothdürftigste Vorbereitung für jene Abwehr? Selbst zugegeben, was von den Pessimisten behauptet wird, eine Radikalkur der preussischen und deutschen Zustände wäre erst von ein paar Niederlagen zu erwarten — aber auf die Niederlagen müssen dann doch Siege folgen, und die Schiffe können wir nicht erst bauen, wenn wir sie zu diesen Siegen unbedingt nöthig haben. Uns selbst wollen wir stärken, indem wir Preußen, unseren rechten Arm, stärken; und gerade weil dieser Arm sich bisher schwach und lahm gezeigt hat, deshalb müssen wir suchen, ihn stark zu machen. Von Vorliebe für Preußen, von Vertrauen oder Mißtrauen, man kann dies nicht oft genug sagen, ist dabei gar keine Rede. Auf was wir allein rechnen, ist das wohlverstandene Interesse des preussischen Staates, in welchem wir nirgends einen Punkt entdecken, der mit den Lebensanliegen der deutschen Nation im Widerstreit wäre. So z. B. bei Schleswig-Holstein; die praktischen Engländer fassen denn auch die Angelegenheit der Herzogthümer bekanntlich ganz und gar als ein preussisches Machtinteresse auf. Wenn trotzdem gerade diese Sache von Preußen bisher matt und kleinmüthig genug betrieben worden ist, so hat es damit vor allen Dingen sich selber wehe gethan, und dies gewiß nicht aus einer besonderen Lust an der Selbsterniedrigung, sondern einfach, weil es sich nicht stark genug fühlte, seine und Deutschlands Anliegen dem zu befürchtenden Widerstande ganz Europa's gegenüber durchzusetzen. Wir besorgen hieran Nichts, wenn wir uns begnügen, darüber zu wehklagen und zu schelten, sondern wir müssen das Unrige dazu thun, daß das Gefühl der relativen Schwäche, in welcher Preußens ganze heutige Politik wurzelt, sich in Bewußtsein der Kraft verwandelt. Wir sind die Besten, welche der Zaghaftigkeit und Leisetreterei der auswärtigen Politik Preußens das Wort reden, aber wir fürchten sehr, daß die meisten von denen, welche jetzt nicht Kraftausdrücke genug zu ihrer Verurteilung finden können, ungefähr eben so handeln, oder vielmehr ebenso handeln würden, als die leitenden Staatsmänner Preußens, so-

bald sie an deren Stelle gesetzt wären und die ganze Schwere der Verantwortlichkeit zu tragen hätten, welche mit der Führung eines so ausgelegten, von Allirten entblöhten Staates verbunden ist. Dies ist im Grunde auch das allgemeine Gefühl, deshalb hört man so häufig sagen: ja, wenn ein Friedrich der Große da wäre — womit stillschweigend zugegeben wird, daß eine ganz ungewöhnliche, das Maas mittlerer Naturen weit überschreitende Kraft des Geistes und des Charakters dazu gehörte, um den Schwierigkeiten der Lage Trost zu bieten.

Daß übrigens Preußen niemals seine eigenen Schiffe unter den Hammer bringen könnte, solche Befürchtung kann doch wohl nur der äußerste politische Unverstand hegen. Diejenigen aber, welche mit eintöniger Ausdauer dabei bleiben, zu sagen: wir wollen keine preussische, nur eine deutsche Flotte, gleichen aufs Haar jenem Manne, welcher schließlich keine Äpfel, Birnen, Pflaumen u. s. w., sondern lediglich Obst wollte. Zeigt uns doch auch nur einen Schimmer von Möglichkeit, eine deutsche, das will sagen, eine unter deutscher Flagge segelnde und von einer deutschen Obergewalt befehligte Flotte herzustellen, in dieser letzten Frist, die uns zur Rüstung vergönnt ist, dann wollen wir euch in allen Stücken Recht geben, sogar darin, daß ein Staat mit solchen Schulregulativen wie Preußen, nimmermehr im Stande ist, die deutschen Küsten zu verteidigen.

Mit Alledem soll nicht bestritten werden, daß die innere Politik von gewichtigem Einfluß auf die auswärtige Führung ist, und daß im Innern Preußens ein weit entschiedeneres Einlenken auf die Bahn der Reform Noth thut, falls auch auf dem deutschen Gebiet ein kraftvolles und den Wünschen der Nation gemäßes Auftreten Preußens erwartet werden soll. Vor allem muß, durch die Umbildung des Herrenhauses, der Schlange des Junkerthums der Kopf zertreten werden. So lange diese Partei, welche nur Rechte der kleinen und der großen Herren, aber kein Recht des deutschen Volkes kennt, noch irgend eine entscheidende Einwirkung auf die Politik des Staates auszuüben vermag, ist jedes Mißtrauen gerechtfertigt und jede Hoffnung zu vertagen. Es muß sich nun bald zeigen, welchen Anhang die Partei noch im Lande hat, das heißt, wie viele Leute noch, sei es zu abhängig, sei es zu unwissend sind, um sich von der Verkettung mit ihr loszumachen. Das von uns neulich vermißte Programm für ihren „Antinational-Berein“ hat die „Kreuzzeitung“ mittlerweile ausgegeben, aber es ist nichts darin, als tönendes Erz und klingende Schellen. Nur über das, was sie nicht will, ist einige Bestimmtheit zu finden, so z. B. „kein parlamentarisches Regiment und constitutionelle Ministerverantwortlichkeit“; dagegen hütet sie sich wohl, mit klaren Worten zu sagen, worum es ihr in erster Linie zu thun ist, nämlich um die Erhaltung des Herrenhauses in seiner gegenwärtigen Gestalt. Wenn sie ferner kein „Einlenken in den bürokratischen Absolutismus“ will, so traut man kaum seinen Augen; oder sind die zehn Jahre Manteuffelschen und ihres Regiments nur ein böser Traum gewesen? Und so viel muß das Junkerthum wissen, daß seine Ansprüche einzig und allein durch die Unterdrückung jeder freien Regung des Volkslebens, also durch den bürokratischen Absolutismus, aufrecht zu erhalten sind; erklärt es sich also gegen diesen, so wüthet es gegen sein eigenes Fleisch und Blut. Doch es hieße die Zeit verschwenden, wollte man Flöckeln, deren wahren Gehalt jedes Kind durchschaut, auch nur einen Augenblick ernsthaft nehmen.

Uebersetzt man die Phrasen der „Kreuzzeitung“ in die Wirklichkeit, so hat man die Zustände Mecklenburgs. Ihr Ideal, das patriarchalische Regiment des Junkerthums, im Bunde mit einer in allen Stücken unterthänigen Bürokratie, ist hier bis in die kleinsten Züge gleichsam zur öffentlichen Ausstellung gebracht. Eine der diesjährigen Wanderversammlungen, die der Land- und Forstwirthe, hat den waghalsigen Entschluß gefaßt, in diesem gesegneten Lande zu tagen. Die gute Stadt Schwerin glaubte bei dieser Gelegenheit, dem Beispiel ihrer Schwestern im Vaterlande folgen und einige deutsche Fahnen aufhängen zu müssen. Obwohl nun selbst in Mecklenburg bisher kein ausdrückliches Verbot bestand, vielleicht aus demselben Grunde, warum Solon keine Strafe auf den Vatermord setzen wollte, so gebot doch das Gesetz in der Brust, erst eine unterthänige Anfrage an das großmächtige Ministerium zu richten. Der Erfolg ist bekannt; mit Stauern und Entrüstung vernahm Herr von Derken — so heißt der Mann — die grenzenlose Vermesstheit, in Mecklenburg etwas von einem deutschen Vaterlande wissen zu wollen. Und warum auch? Ist Mecklenburg nicht das glücklichste Land, besitzt es nicht Institutionen, welche, nachdem selbst Rußland den Pfad der „socialen Anarchie“ beschritten, in Europa nirgends ihres Gleichen finden, erfreut es sich nicht des Vereins aller nur erdenklichen Vollkommenheiten, die in den übrigen deutschen Vaterländern bloß einzeln anzutreffen sind?

### Preußen.

✓ **Berlin, 30. Sept.** [Ernte-Nachrichten aus Frankreich und Italien. — Der genfer Conflict. — Zu den Wahlen.] Die Nachrichten, welche wir aus Frankreich erhalten, lauten sehr traurig. Sowohl im Kaiserreiche wie in Italien ist die Ernte misserthümlich, und da die Einfuhr aus Amerika in diesem Jahre nur eine spärliche sein wird, so steigen die Getreidepreise in Frankreich, während die Course ebenso rapide fallen. Während Frankreich seine Ausfälle auf deutsche Kornmärkte zu decken versucht, und hier am Orte für französische Rechnung bedeutende Getreideeinkäufe gemacht werden, überraschte heute ein halb-offizieller Artikel des „Constitutionnel“ die politische und commercielle Welt. Nach diesem Artikel ist Genf, das bereits lange durch eine französische Propaganda unterwühlt ist, der Sitz aller Anarchie, und die jüngst gemeldeten Grenzzerreißungen werden damit in nächste Berührung gebracht. An Ueberraschungen gewöhnt, hat man ein Recht zu fragen, was denn der Kaiser eigentlich mit der Vaterstadt Calvins beabsichtige. Man wird sich entsinnen, daß dieselbe schon einmal französisch gewesen. Allein wie der Kaiser der Franzosen zum Besitze Genfs ohne die größte Verletzung des Völkerrechtes gelangen kann, ist schwer abzusehen. Wenn er Savoyen und Nizza annectirte, so geschah das auf dem Wege eines doch formell freiwilligen Actes Victor Emanuels. Die Schweiz würde sich schwer bewegen finden, hierin Italiens Beispiel nachzuahmen. Noch weniger könnte unsere Regierung dulden, daß die Vormauer Deutschlands, die Schweiz, mehr und mehr unterwühlt würde. Wahrlich, dieser herausfordernde Artikel des „Constitutionnel“ ist eine schöne Einleitung für die Zusammenkunft in Compiegne. — Man wird sich entsinnen, daß im Jahre 1855 Herr Wagener die Leitung der Wahlen im ministeriellen Sinne als Gebot christlicher Politik hinstellte. In der letzten Nummer der „Berliner Revue“ — welche

jetzt von Herrn Wagener geleitet wird — verlangt er, daß die Minister sich soweit jedes Einflusses begeben sollen, daß sie nicht einmal Privatbriefe schreiben dürfen, um hier und da einen Candidaten zu empfehlen. Die Landräthe, auf welche Herr Wagener sich verlassen zu können scheint, sollen jedoch auch jetzt noch Wahlcommissarien sein. Wie würde Herr Wagener die Wahlfreiheit auffassen, wenn Graf Arnim Minister wäre?

\*\* **Berlin, 30. Sept.** [Vom Ministerium. — Ordnungsgeschäft. — Die „Allg. Preuß. Ztg.“] Der Justizminister, Herr von Bernuth, ist heute Morgen aus der Rheinprovinz hierher zurückgekehrt und nahm an der Minister-Konferenz Theil, die um 11 Uhr Vormittags im Hotel des Staatsministeriums stattfand. Mit Ausnahme des Hrn. v. Schleinitz sind jetzt sämtliche Minister wieder hier. — Die städtischen Behörden von Berlin werden, wie innerhalb derselben beantragt worden ist, Sr. Majestät dem Könige ein Geschenk mit einem Kanonenboote machen. Es sind dazu 85,000 Thaler bestimmt. — Mit dem heutigen Tage ist der Appellationsgerichts-Rath Johow, nachdem sein Urlaub abgelaufen, von der Chefredaction der „Allg. Preuß. Ztg.“ zurückgetreten. Er wird durch Hrn. v. Belle ersetzt, von dem man weiß, daß er noch vor einem Jahre den Kreuzzeitungsansichten durchaus nicht feindselig gesinnt gewesen ist, so daß seitdem wohl eine Befragung stattgefunden haben mag. Der Rücktritt des Herrn Johow ist zu bedauern, aber sehr begreiflich für denjenigen, welcher die hiesigen Verhältnisse kennt.

[Graf Bernstorff.] Der Artikel des „Journal des Debats“, welcher sich mit dem Besuche des Königs von Preußen in Compiegne und der auswärtigen Politik Preußens beschäftigt, bringt der „R. Z.“ folgende Thatsachen aus der Laufbahn des jetzigen Leiters der letzteren in Erinnerung: Graf Bernstorff hat seine besten Freunde, so weit er bei seinem zugehöpften Wesen in London Freundschaft geschlossen, unter den Conservativen gehabt. Es ist überhaupt ein seltsamer Einfall, ihn zu den Liberalen zu zählen. Er ist ein Aristokrat mit aristokratischen Neigungen, und die ihn kennen, verstehen, daß Genealogie und Heraldik seine Steckenpferde seien. Allerdings hat er, und das gereicht ihm zur Ehre, unter Manteuffel zuletzt nicht mehr mitmachen wollen. Er hat seinen Gesandtschaftsposten in Wien aufgegeben, aber wenn man glaubt, daß er diese Schritte aus Kummer über das Scheitern der deutschen Union gethan habe, so irrt man. Bernstorff's wiener Berichte zeichneten sich dadurch aus, daß er über die Lage klaren Wein einschenkte. Er gab die Zugeständnisse an, mit welchen Oesterreich damals geneigt war, Preußen die Union abzukaufen, die wir nachher umsonst fahren ließen. Er schrieb der preussischen Regierung wiederholt, daß sie entweder diese Zugeständnisse annehmen oder sich bereit machen müsse, ihre deutschen Einigungspläne mit dem Schwerte durchzusetzen. Wie gesagt, Graf Bernstorff hat sich damals als kein ungehobelter Diplomat bewiesen, aber von seinem Liberalismus hat er weder damals, noch während des Krimkrieges, als er Bunsen in London abholte, noch später während des italienischen Krieges Beweise geliefert. Im Gegentheil, er gehörte, wie behauptet wird, zu denen, die eifrig dafür waren, daß Preußen Oesterreich's Metternich-Grünne-Kaufsche Politik in Italien unterstütze. Damit stimmt es denn freilich, wenn die „Debats“ jetzt wissen wollen, Graf Bernstorff rathe von einer Anerkennung des Königreichs Italien ab, wozu Preußen vor kurzem unter seinem Vorgänger geneigt gewesen sei.

**Danzig, 30. Sept.** Der Landrath v. Brauchitsch hat unter dem 24. Septbr. an den Lehrer P. in S. nachfolgende Vorladung gerichtet:

In Betreff der Veröffentlichung meiner Verfügung vom 6. d. M. durch die „Danziger Zeitung“ werden Sie aufgefordert, zu dem am 28. September 1861, Vormittags 11 Uhr, hier anstehenden Termine zu erscheinen. Im Falle Ihres Ausbleibens ohne bescheinigten genügenden Grund erfolgt eine neue kostenpflichtige Vorladung.

Danzig, 24. September 1861. Der Landrath v. Brauchitsch. Nr. 694/9.

Seine Verfügung vom 6. Sept., welche so wohlverdientes Aufsehen erregt hat, enthielt bekanntlich eine Verwarnung an den Lehrer P. wegen des Haltens der „Volkszeitung.“ Wie wir hören, ist Herr P. dieser Vorladung, weil er an dem betreffenden Tage verhindert war, nicht gefolgt. (Danz. Z.)

### Deutschland.

**Bruchsal, 27. Sept.** [Prozeß Baumbach.] Wir ergänzen unsern Bericht im gestrigen Mittheilungsblatt d. Z. (Nr. 458) durch Mittheilung der Anklageschrift. Die Anklageschrift lautet folgendermaßen:

Am Pfingstmontag den 20. Mai d. J. Abends nach 10 Uhr kamen Joh. Fritsche von Löfingen und Amalie Leitz von Waibach, welche beide damals im Dienste des großherz. Hofmarschalls von Baumbach in Karlsruhe standen, zu Apotheker Röder daselbst, und zeigten ihm ein Stüchlein Phosphortheil vor. Nachdem sie auf Befragen die Auskunft erhalten hatten, daß das Vorgezeigte Gift sei, erklärte sie, daß dieses Gift an demselben Abend in dem für ihren Herrn bestimmten warmen Bier aufgefunden worden sei, nachdem kurz vorher die Frau des Hauses gestohlenen Zucker in das Bier gethan habe, und daß auch schon an unmittelbar vorangegangenen Tage ein gleicher Körper in dem für ihren Dienstherrn bestimmten warmen Bier aufgefunden worden sei. Da die beiden Diensthöten sich scheuten, den Vorfall sofort ihrer Herrschaft anzuzeigen, so erhielten sie von Apotheker Röder den Rath, beim Hausarzt oder Hausgeistlichen die betreffende Anzeige zu machen. Am Morgen des folgenden Tages zeigte Fritsche dem Hausarzte der v. Baumbachschen Familie, Geh. Hofrath Buchegger, an, daß Frau von Baumbach ihren Mann habe vergiftet wollen. Die Köchin habe gesehen, wie Frau von Baumbach am Sonntag und Montag etwas in das Bier habe hineingeworfen, was sie herausgeschickt habe. Dieser Körper habe beim Zerreiben geraucht, und sei vom Apotheker für Gift erklärt worden. Dabei übergab Fritsche an Dr. Buchegger ein mit Leig vermengtes Stüchlein Phosphor als den am Pfingstmontag im Bier aufgefundenen Körper. Derselbe wurde noch am nämlichen Tage von Seiten des Hausarztes mit der Anzeige des Vorgefallenen dem Untersuchungsgericht übergeben. Von dieser gerichtlichen Anzeige hatte er jedoch an die Frau v. Baumbach Mittheilung gemacht, worauf diese jedoch ruhig geküßelt hatte, daß sie sich den Vorfall nicht zu erklären wisse, und ihren Eheherrn selber davon in Kenntniß setzen werde, was sie auch sofort nach dessen Nachhausekunft gethan hat. Bei noch am Abend desselben Tages vorgenommener Hausuntersuchung wurden auf dem Boden der hinter der Küche befindlichen Speisekammer 12—14 Stüchlein gerösteten Brodtes aufgefunden, welche mit Phosphor zur Vertilgung der Ratten und Mäuse bestrichen waren! Dieses Gift war ein Theil desjenigen, welches Herr von Baumbach selbst etwa 4 Wochen vorher durch seinen Diener Fritsche, und zwar in einer Quantität von 4 Loth, in der Alderschen Apotheke hatte holen lassen. Dieser Bediente, welcher das Legen des Rattengiftes allein besorgt hatte, versichert, daß er den Rest dieses Giftes, so weit er dasselbe nicht in die Speisekammer und in die Düngrube zur Vertilgung des Ungeziefers verwendet habe, nachdem ihm das feinerne Töpfchen, worin das Gift ursprünglich war, zerbrochen sei, in ein Gläschen gefüllt und über die hintere Gartenmauer geworfen habe. Dort wurden auch wirklich verschiedene Scherben eines gläsernen Behälters aufgefunden, an denen Ueberreste von Phosphortheil bemerkbar waren. Die Vorgänge bei

der Zubereitung des warmen Bieres für Herrn von Baumbach hatten in folgender Weise statt: Am Pfingstsonntag schüttete die Köchin Babette Heiß das Bier in eine Pfanne, und stellte dieselbe auf Feuer des Küchenherdes. Die dabei anwesende Kammerjungfer Amalie Leist stieß in einem Mörser, ohne dieier vorher versetzt zu haben, den für das Bier bestimmten Kanbisszucker, welcher sodann von der Köchin in die mit Bier gefüllte Pfanne ausgeleert wurde. In dem Augenblicke, wo das stark schäumende Bier nahe daran war, überzulaufen, kam Frau von Baumbach, in deren Auftrag das Bier zubereitet wurde, in die Küche, und stellte die Pfanne vom Feuer hinweg auf den Herd, worauf sie sich sogleich wieder aus der Küche entfernte. Daß sie während ihrer kurzen Anwesenheit etwas in das Bier hineinwarf, hat weder die Köchin noch die Kammerjungfer bemerkt, allein diese beiden wollen alsbald einen eigenthümlichen Geruch an dem Bierre wahrgenommen haben, und nachdem das Bier in Abwesenheit der Hausfrau von der Köchin in ein zum Serviren bestimmtes Gefäß abgegossen worden war, so daß nur noch ein kleines Restchen in der Pfanne zurückblieb, entdeckte die Kammerjungfer in dem Bodenstücke zwei weißgelbe, 1/4 Zoll lange Körperchen, welche beim Zerreiben einen Phosphorgeruch verbreiteten. Sie nahm diese Bestandtheile aus der Pfanne heraus, und warf sie gegen den Wasserstein, von wo sie weggeschwemmt, und nicht mehr aufgefunden worden sind. Beide Diensthöten verjuchten sodann einige Löffel von dem Bierre, wie auch Frau von Baumbach von demselben, bevor es ihrem Manne servirt wurde, gefoslet haben will. Bei dem Verjuchen des Bieres glaubte nun die Kammerjungfer einen Phosphorgeruch wahrgenommen zu haben. Nach dem Ausspruch von Sachverständigen soll übrigens Phosphor, der sich in Wasser oder wässerigen Flüssigkeiten nicht auflöst, weder durch Geschmacks noch durch Geruch im Bier bemerkbar sein. Herr von Baumbach selbst, der etwa 1 1/2 Schoppen von eben diesem Bierre trank, verspürte davon nicht das geringste Uebelbehalten, und fand nur, daß es nicht süß genug war. Die beiden Diensthöten machten ihrer Herrschaft von diesen Wahrnehmungen keinerlei Mittheilung, besprachen sich aber am folgenden Tage darüber mit ihrem Nebenböhnten, dem Bedienten Frische, der sofort bezüglich seiner Dienstherrin die Aeußerung that: „Die ist zu Allem fähig!“ Am dem darauffolgenden Tage, am Pfingstmontage, wo wiederum des Abends für Herrn von Baumbach warmes Bier zubereitet wurde, stieß die Köchin Heiß den Zucker dazu, schüttete ihn in eine Dütte, und ließ diese auf dem Rückentische liegen. Den gestohlenen Zucker, wollen Beide, weil sie bereits Verdacht geschöpft hatten, zuvor untersucht und nichts Fremdartiges darin bemerkt haben. Als bald darauf Frau von Baumbach in die Küche kam, nahm sie die Zuckerdüte in die linke Hand, griff mit der rechten Hand hinein, als wenn sie prüfen wollte, ob der Zucker fein gestossen sei, und leerte dann den ganzen Inhalt der Dütte in die Pfanne, während gleichzeitig die Köchin das Bier aus einer Flasche in dieselbe hineingoss. Daß die Angeklagte bei ihrem Erscheinen in der Küche etwas in der Hand trug, unter den Zucker mischte oder ins Bier warf, hat weder die Köchin noch die Kammerjungfer bemerkt, dagegen entdeckten diese beiden Diensthöten sogleich nach der Entfernung der Herrin aus der Küche in dem Saße des abgeschüttelten Bieres abermals ein Körperchen von weißgelber Farbe, das sie herausnahmen und, ohne der Herrschaft eine Mittheilung davon zu machen, dem Bedienten Frische, der später nach Hause kam, unter Erzählung des Vorgesallenen übergaben, worauf dieser sogleich in Begleitung der Kammerjungfer Leist mit dem aufgefundenen Körperchen in die Höder'sche Apotheke eilte. Die Angeklagte selbst giebt an, daß sie, weil ihr Ehemann am Tage zuvor sich über die Milttheit des Bieres beklagt habe, selbst habe nachsehen wollen, ob aller Zucker dazu verwendet werde, und daß sie bezüglich zu dem Zwecke in die Zuckerdüte gegriffen habe, um zu prüfen, ob derselbe fein gestossen sei. Auf den Genuß des Bieres empfand Herr v. Baumbach eben so wenig wie von dem Tage zuvor genossenen Bier das geringste Uebelbehalten. Die aufgefundenen Phosphorpartie enthielt ungefähr 1/4 bis 1/2 Gran Phosphor, und würde, wenn sie mit dem Bierre versetzt worden wäre, zwar nicht das Leben gefährdet, wohl aber eine der Gesundheit schädliche Wirkung erzeugt haben. Ob diese Pflanze vor, mit oder nach dem Zucker in das Bier verbracht wurde, ist nach dem Ausspruche von Sachverständigen nicht zu bestimmen. Wenige Tage nach Einleitung der Untersuchung über diese Vorgänge, und nachdem der Diener Frische und die Köchin Heiß aus dem Dienste des Herrn v. Baumbach bereits entlassen waren, die Kammerjungfer Leist aber noch im Dienste zurückgeblieben war, kam auf Anzeige des Herrn v. Baumbach ein weiterer verdächtiger Vorfall zur Kenntniß des Gerichts. Die Amalie Leist nämlich, welche am Vormittag des 26. Mai im Eßzimmer ihrer Herrschaft mit Aufzäumen beschäftigt war, stieß, nach ihrer Angabe zufällig, mit der Hand an die gläserne Zuckerdüse, welche auf einem Schafte des Schenkstisches stand und mit gestohlenen Zucker gefüllt war. Daburch fiel ein Theil des Zuckers heraus, den sie mit der flachen Hand auffing und, ansatz ihn wieder in die Dose zu füllen, in die Küche trug, um ihn dort mit Sauermilch zu genießen. Beim Hineinwerfen des Zuckers in die Milch verspürte die Kammerjungfer einen Phosphorgeruch und schüttete deshalb die Milch auf den Wasserstein aus, ließ ins Eßzimmer zurück, roch in die Zuckerdüse hinein und nahm hiebei denselben Geruch wahr, worauf sie in den Garten sprang, in welchem sich damals Herr und Frau v. Baumbach befanden, und diesen die Entdeckung mittheilte. In Gegenwart der Baumbach'schen Eheleute und deren erwachsener Tochter, sowie der Amalie Leist wurde sofort der Zucker aus dem Eßzimmer in die Küche verbracht und dort gefoslet. Man fand darin eine erbsengroße Phosphorpartie, welche von Herrn v. Baumbach selbst dem Gerichte überliefert wurde. Später sah die Amalie Leist auch auf dem Wasserstein nach, und fand hier eine weitere kleine Phosphorpartie, welche von ihr gleichfalls zu Gerichtshänden übergeben worden ist. Das Untersuchungsgericht selbst nahm sofort an Ort und Stelle einen Augenblick vor, wobei auf dem mit einem Leppich belegten Tische im Eßzimmer, woselbst das Protokoll niedergeschrieben wurde, kleine Theilchen von Phosphorpartie aufgefunden worden sind. Es ist ferner durch Sachverständige ermittelt worden, daß sowohl die auf dem Tische, wie die in dem gestohlenen Zucker und auf dem Wassersteine aufgefundenen Partien geringe Quantitäten von Phosphor enthalten. Auf dem Schafte, wo die Zuckerdüse stand, sowie auf dem Boden des Eßzimmers wurde keine Spur von ausgeschüttetem Zucker wahrgenommen, welche Erscheinung von der A. Leist damit erklärt wird, daß sie mit der andern Hand den umgestohlenen Zucker aufgefunden habe. Die Angeklagte versichert, daß jene Zuckerdüse am Abend zuvor in ihrem Auftrag von der Leist mit gestohlenen Zucker gefüllt und in den Eßzimmert gestellt worden sei, so wie daß sie selbst jene Düse erst nach dem Vorgang an jenem Vormittag wieder zu Gesicht bekommen habe. Am Abend zuvor hatte Herr v. Baumbach und seine Tochter von dem zum Gebrauch der Familie bestimmten Zucker zum Genuße einer Sauermilch einen Theil verwendet, ohne etwas Auffallendes dabei wahrgenommen oder Unwohlsein von dem

Genuße verspürt zu haben. Bei einer am 27. Mai nochmals vorgenommenen gerichtlichen Durchsuchung aller Räume des Hauses fand sich in der Duggrube ein gelber Salbentopf vor, welcher Reste von weichem Phosphorportie enthielt und erst in der jüngsten Zeit durch den Abtrittkanal in die Grube gelangt zu sein schien. Dieser Salbentopf war nach den gemachten Erhebungen nicht derselbe, in welchem zu Ende April d. J. im Auftrag des Herrn v. Baumbach Kattengitt aus der Höder'schen Apotheke geholt worden ist, und Apotheker Höder selbst hält es für unwahrscheinlich, daß der darin enthaltene Phosphorportie, sowie daß die im Bier, im Zucker und auf dem Wasserstein aufgefundenen Phosphorpartien von dem an Herrn v. Baumbach abgegebenen Kattengitt herstammen. Ein bestimmter Ausspruch über die Identität der verschiedenen Partien unter sich und mit dem in der Speisekammer vorrätig gewesenem Kattengitt konnte jedoch von den Sachverständigen bis jetzt nicht erlangt werden. Dagegen hat sich aus dem von Apotheker Höder vorgelegtem Gistbuche ergeben, daß nicht nur im April d. J., sondern auch in den Jahren 1858 und 1859 an die Familie von Baumbach Phosphorportie zur Vertilgung von Motten abgegeben worden ist. Frau v. Baumbach behauptet, daß sie das in der Duggrube aufgefundenen Körperchen nie zu Gesicht bekommen habe und daß nur ein Domeist dasselbe in den Abtritt geworfen haben könne. Darüber, daß die Angeklagte selbst Phosphor oder überhaupt Gift angekauft oder anzuschaffen gesucht habe, konnte durch die Voruntersuchung nichts ermittelt werden. Im Laufe der gegen die Angeklagte anhängigen Untersuchung wurden auch die drei Diensthöten Frische, Heiß und Leist wegen Theilnahme an der verjuchten Vergiftung ihres Dienstherrn in Untersuchung und Haft genommen. Die Kammerjungfer Amalie Leist und die Köchin Babette Heiß behaupten nachträglich mit Bestimmtheit, daß sie am 22. Mai d. J. (am Mittwoch nach Pfingsten) das Morgenkleid der Frau v. Baumbach in die Hand bekommen, und daß solches einen starken Phosphorgeruch verbreitet habe. Bei der am 28. Mai unter Bezug von Sachverständigen vorgenommenen Untersuchung jenes Kleides waren übrigens keine Spuren darüber mehr aufzufinden, daß dasselbe mit Phosphor in Berührung gekommen sei. Eine frühere Kammerjungfer der Angeklagten, Auguste Klinkerfuß von Osterburten, hat angegeben, daß Frau v. Baumbach sich viel mit Streichzähnböschchen zu schaffen gemacht habe und unvorsichtig damit umgegangen sei. Im vorigen Winter habe sie, die Zeugin, sowie die damalige Köchin Jakobine Locher, einmal ein Zähnbohrspindel auf dem Butterbrod gefunden, welches aus dem Zimmer der Herrschaft in die Küche gekommen sei. Die Angeklagte und ihre Tochter wollen ebenfalls Stüchchen von Zähnbohrern damals auf dem Butterbrod gefunden haben, und schreiben diesen Umstand der Nachlässigkeit der damaligen Köchin zu. Uebrigens ist nicht ermittelt, daß Fr. v. Baumbach von jenen Butterbroden zu essen bekommen oder beabsichtigt habe, davon zu essen. Diefelbe Zeugin Klinkerfuß hat ferner angegeben, daß Frau v. Baumbach den für ihren Ehemann zum Selbstbrühen bestimmten kalten Braten öfters zuerst in ihre Schlafstube verbracht habe, bevor er im Eßzimmer aufgestellt worden sei, und daß die Zeugin in diesem Braten einmal drei Löcher, wie von einer Stridnadel gebohrt, wahrgenommen habe. Die Angeklagte giebt als möglich zu, daß sie einigemal in Eile, Zerstreutheit oder aus sonstigen Gründen das Fleisch zunächst in die Schlafstube getragen habe, und daß die Löcher im Braten wohl von der Kranzschirgabel herühren mögen. Die Köchin Jakobine Locher hat in dieser Beziehung keine ähnlichen Wahrnehmungen gemacht. Zu diesen Verdachtsgründen gegen die Angeklagte gefoslet sich der weitere Umstand, daß ihr Ehegatte früher einige Jahre hindurch an Verdauungsstörungen litt, die mit einer an ihm verübten Vergiftung in Zusammenhang gebracht werden können. Die ihm damals behandelnden Aerzte haben indessen keine Erörterungen einer stattgehabten Vergiftung an ihm wahrgenommen. Als Motiv zu der verjuchten Vergiftung des Ehemannes durch seine Ehefrau, welche That die Angeklagte mit aller Entschiedenheit von sich weist, hat sie folgendes aus der Voruntersuchung ergeben: Die v. Baumbach'sche Ehe besteht schon seit 21 Jahren und war, soweit sich darüber Erhebungen machen ließen, eine glückliche und friedliche. Demungeachtet läßt sich aus Familienvorgängen der neuern Zeit eine Vermuthung begründen, daß die Angeklagte mit ihrem Ehemanne weniger zufrieden und glücklich gewesen sein werde, als der äußere Ansehen zeigte. Sie machte insbesondere im Laufe des vorigen Jahres ihrem Hausarzte die vertrauliche Mittheilung, daß ihr Ehemann in seiner damaligen krankhaften Stimmung ihr einmal bei einem aus unbedeutendem Anlaß entstandenen Streit mit einer Pistole, die er ihr auf die Brust gefoslet, gedroht habe. Die Angeklagte, welche den Vorfall an sich nicht in Abrede stellt, glaubt ihn damit erklären zu können, daß sie damals eine Geistesstörung bei ihrem Manne vermutet habe, in welcher Beforgniß sie auch dem Arzt, sonst aber Niemanden, jenen Vorgang im Vertrauen mitgetheilt habe. Ein weiterer Beweggrund zur That könnte in dem Bestreben des Ehemannes der Angeklagten erkannt werden, sich in die Gunst einer in Karlsruhe wohnenden verwitweten Dame zu setzen, die übrigens als eine hochachtbare Frau bekannt ist, bereits eine erwachsene Tochter besitzt, und mit der v. Baumbach'schen Familie schon längere Zeit in freundschaftlichem Verkehr steht. Die frühere Kammerjungfer dieser Dame giebt an, daß einmal im Laufe des verfloffenen Frühjahrs ihre Herrin Vormittags vor 12 Uhr noch in der Bervollständigung ihrer Toilette begriffen gewesen sei, als Fr. v. Baumbach den, übrigens mißlungenen, Versuch gemacht habe, dieselbe in ihrem Schlafzimmer anzutreffen. Die Angeklagte selbst versichert, daß sie bezüglich des Verhältnisses ihres Mannes zu jener Dame nie einen Grund zum Mißtrauen oder zur Eifersucht gehabt habe. Endlich ist zu bemerken, daß die Vermögensverhältnisse der v. Baumbach'schen Eheleute, trotz der namhaften Einkünfte des Ehemannes, in den letzten Jahren einen Rückgang erlitten haben, daß übrigens das Gerücht, als habe sich Frau v. Baumbach hinter dem Rücken ihres Mannes einen Schlafsalz für dessen Secretär anfertigen lassen, nach den hierüber in der Voruntersuchung gemachten Erhebungen sich als grundlos erwiesen hat. Gegen den Leumund der Angeklagten liegt bis jetzt nichts Nachtheiliges vor, ihre Bekannten rühmen vielmehr die Vortüge ihres Charakters, und ihr eigener Ehemann hält sie des ihr angehöbigen Verbehens für durchaus unfähig. Dagegen hat sowohl die Köchin Babette Heiß, als auch die Kammerjungfer Amalie Leist, welche im Anfang der Untersuchung ebenso wenig, wie der Bediente Johann Frische, vor Gericht eine bestimmte Anschuldigung gegen ihre Dienstherrin erhoben hatten, im spätern Verlauf der Untersuchung, und nachdem Beide wegen eigener Betheiligung an der verjuchten Vergiftung in Untersuchung und Haft genommen waren, die Frau v. Baumbach mit Bestimmtheit als die alleinige Thäterin bezeichnet. Unterm 24. Juli erkannte die groß. Anlagelammer, daß kein Grund vorliege, die drei Angekshulbigten Johann Frische, Amalie Leist und Babette Heiß wegen Vergiftungsversuchs weiter zu verurtheilen, und dieselben von den Strafprozessen freizusprechen seien; dagegen wurde von der Anlagelammer an demselben Tage erkannt, Freifrau Luise

v. Baumbach sei unter der Anschuldigung, daß sie ihrem Ehemann wissentlich Gift, bestehend in Phosphor, mit dem unbestimmten Vorbehalt, denselben zu tödten oder an seiner Gesundheit zu beschädigen, heimlich und zu wiederholtenmalen beizubringen versucht habe, und mithin auf den Grund der §§ 243, 244 und 106 des Strafgesetzbuchs, sowie der §§ 80 und 41, Nr. 10 des Einführungsgesetzes vom 5. Februar 1851, wegen Verjuchens der Vergiftung zur Aburtheilung vor das Schwurgericht des Mittelkreises zu verweisen.“

**Weimar, 27. Sept.** [Mission. — Die Frau Großherzogin.] Der Staatsminister v. Wagners hat sich gestern an das großherzogliche Hoflager nach Wilhelmsthal begeben, und wird von da nach Baden gehen, um S. M. die Königin von Preußen an ihrem bevorstehenden Geburtstage zu beglückwünschen. — Wie die „E. Ztg.“ vernimmt, wird nicht nur der Großherzog, sondern auch die Großherzogin den Krönungs-Festlichkeiten in Königsberg und Berlin beiwohnen.

**Dresden.** [Eine sächsische Entscheidung in Preßsachen.] Wir erhalten von einer unlängst ergangenen Entscheidung des Königl. sächsischen Ministeriums des Innern in Preßsachen Kenntniß, die es wohl verdient, in Preußen, wo entgegengegesetzte Grundfälle fortwährend zur Anwendung kommen, beachtet zu werden. Der Minister des Innern, der sonst nicht zur Nachahmung sich empfehlende Herr v. Weuß, hat entschieden, daß, da das Preßgesetz eine unbedingte Verpflichtung des Redakteurs einer Zeitschrift, auf jedesmaliges Verlangen der kompetenten Behörde die Namen der Verfasser seiner Zeitungsartikel anzuzeigen, nicht vorgeschrieben habe, so müsse, ehe überhaupt in Frage kommen könne, ob der Redakteur zur Ablegung des Zeugnisses anzuhalten sei, vor allen Dingen feststehen, daß der Thatbestand eines Verbehens oder Vergehens vorliege, dessen Urheber beauftragt der Einleitung oder Fortsetzung einer Untersuchung wider denselben zu ermitteln sei. „Denn anderen Falles — führt Herr v. Weuß in seinem Rescript aus — würde die Rolle, welche dem Redakteur zufiele, nicht sowohl die eines Zeugen, als vielmehr die eines — gezwungenen — Denunzianten sein.“ Daß diese den Herausgebern und Redakteuren einer Zeitschrift habe zugemuthet werden sollen, darüber spreche das Preßgesetz.

**Gotha, 28. Sept.** [Der Staatsminister v. Seebach.] Hier hat, wie die „E. Z.“ erfährt, vom Herzoge die Mission erhalten, zur Krönungs-Festlichkeit sich nach Königsberg zu begeben.

**Bremen, 28. Sept.** [Zur Flottenfrage.] In ihrer nächsten Sitzung wird die Bürgererschaft von dem Senat aufgestellt werden, aus ihrer Mitte einen Ausschuss zu erwählen, mit welchem er über einige mit dem Küstenschiffe im Zusammenhang stehende Fragen vertraulich zu verhandeln wünscht. „Wir dürfen demnach hoffen“, bemerkt die „Wes. Ztg.“ zu vorstehender Nachricht, „daß, wenn der Senat sich überzeugt, daß seine Ansichten in der Bürgererschaft Anhang finden, bald ein entscheidender Schritt von bremischer Seite in der Flottenangelegenheit gethan wird. Unstättige Wähler haben bereits angedeutet, was der Senat zu thun die Würdige halten soll. Man wird von dem in der hamburgischen Bürgererschaft beliebten Wege, eine bestimmte Anzahl Schiffe zu bauen, absehen, vielmehr mit Preußen eine Convention abschließen, wonach dieses gegen Zahlung einer bestimmten Summe seine Flotte im Verhältniß zur Vertheilung Bremens vermehrt. Irthümlich dürfte jedoch sein, daß die Kosten und die Unterhaltung einer bestimmten Anzahl Kanonenboote den Maßstab der Leistungen Bremens geben würden. Die Weistener würde vielmehr unter Annahme eines von den übrigen deutschen Staaten an Preußen zu leistenden Zuschusses nach der Einwohnerzahl Bremens berechnet, jedoch dem gesteigerten Interesse der Hansestadt an dem See- und Küstenschutz entsprechend erhöht werden.“

**Oesterreich.**

**Wien, 30. Sept.** [Berichtigung.] Die „Ostb. Post“ kommt in ihrer gestrigen Nummer mit noch größerer Bestimmtheit auf die bereits von uns widerlegte Nachricht zurück, daß der durchlauchtigste Erzherzog Ferdinand Max der Krönungsfeier in Königsberg beiwohnen werde. Es ist uns auf's Zuverlässigste bekannt, daß von allem Anfang an weder dieser kais. Prinz, noch der gleichfalls in einigen Zeitungen genannte Erzherzog Leopold, sondern eine andere höchste Persönlichkeit für jene Sendung in Aussicht genommen wurde, und daß in der gestrigen Wahl seither keine Aenderung eingetreten ist. (West. Z.)

**Wien, 29. Sept.** [Reichstag.] Das Herrenhaus hat gestern die Lehenablösung gegen den Regierungsentwurf und den Beschluß des Abgeordnetenhauses verworfen. Ein vermehrter Ausschuss soll eine neue Gesetzvorlage ausarbeiten.

**Wien, 29. Sept.** [Pesther Vorgänge.] In Ungarn sieht man mit großer Spannung dem Ausgang des morgigen Tages (Montag) entgegen. Die Regierung hat bekanntlich die Auflösung des großen Ausschusses des vereinigten Pesth-pillyer und solter Comitats decretirt, während der erste Vicegespan, Hr. v. Nyari, nichtsdestoweniger die General-Congregation dieser vereinigten Comitats für morgen (30. Sept.) einberufen hat.

Es ist kein Zweifel, daß noch in der ersten Stunde alle möglichen Vermittlungsschritte in Wien und Ofen gemacht wurden, um die angeordnete Auflösung des großen Comitats-Ausschusses rückgängig zu machen; aber sie haben zu keinem Resultate geführt. Die Regierung hat den gemessensten Auftrag erteilt, die General-Congregation auf jeden Fall zu verhindern. Hr. v. Nyari will es trotzdem auf das Aeußerste ankommen lassen und den Zusammentritt der Congregation versuchen. Demgemäß erhielten alle Mitglieder des großen Ausschusses besondere Einladungsschreiben, am 30. d. im Comitatssaale zu erscheinen, und an die Gemeinden ist seitens des Vicegepans die spezielle Aufforderung ergangen, ihre Repräsentanten zum Erscheinen an bestimmten Tage eindringlich zu mahnen. In Pesth glaubt man daher allgemein, daß die General-Congregation versuchen werde, sich am Montag im dortigen Comitatssaale zu versammeln und nur auf die Aufforderung der bewaffneten Macht auseinander zu gehen.

„Der Comitatsmagistrat“ — schreibt uns unser Berichterstatter aus

Theater.

Montag, den 30. Sept., zur Geburtsfeier S. M. der Königin: Prolog von Dr. M. Karow. Hierauf zum erstenmale: Nauflkaa, Schauspiel in 4 Akten mit Musik und Tanz von Ad. Widmann. Musik von M. Ragiller.

Poetische Begabung, Kühnheit und Naivetät wird man dem Verfasser dieses seltsamen Stückes nicht abprechen können. Die erstere zeigt sich vorzugsweise in der edlen, schwungvollen und doch nicht überladenen Diction, in der Reuefheit der Auffassung und in manchem sinnigen Zug der Charakteristik. Seine Kühnheit aber erkennen wir in dem Anlauf nach einem Ziele, das kein Geringeres als Göthe eine Zeit lang für seine höchste Aufgabe erachtet hatte. Im Zustande inneren Glücks, von der alten Kunst vollständig gefangen genommen, verfenkte sich Göthe auf seiner italienischen Reise mit solcher Begeisterung in die antike Dichtkunst, daß ihm das Gesammte unserer neuen Kunst nichts werth schien, und es ihm die höchste Ehre dünkte, „der letzte unter den Homeriden zu sein.“ In solcher Stimmung war es, daß er im Jahre 1788 auf Sicilien, dem hochklassischen Boden, der ihm den besten Commentar zur Odyssee gab, den Gedanken erfasste, den Gegenstand der „Nauflkaa“ als Tragödie zu behandeln, und er hielt es nicht für unmöglich, die ganze Odyssee in dem Stücke dramatisch zu concentriren. Dieser Göthe'sche Plan zur „Nauflkaa“ findet sich in der „Italienischen Reise“ in einem Aufsatze „Aus der Erinnerung“ vollständig vor; von der Ausführung ist aber nur ein ganz unbedeutendes Bruchstück vorhanden. „Nach meiner köblichen oder unköblichen Gewohnheit“ — heißt es in dem erwähnten Aufsatze — „schrieb ich wenig oder nichts davon auf, arbeitete aber den größten Theil bis auf's letzte Detail im Geiste durch, wo es dann, durch nachfolgende Zerstreuungen zurückgedrängt, liegen geblieben, bis ich gegenwärtig nur eine flüchtige Erinnerung davon zurückrufe.“

Herr Widmann hat es nun unternommen, diesen Göthe'schen Gedanken auszuführen, und er folgte dem vorhandenen Plane von Akt zu Akt mit größter Genauigkeit. Ein solches Unternehmen zeigt aber nicht bloß von Muth, sondern auch von Naivetät. Göthe selbst bezeichnet seine Idee als „seltsam“, er gab aber, wie er sich ausdrückt, dem Drange nach, die herrliche Umgebung, in der er sich befand, das Meer, die Inseln, die Häfen, durch poetische würdige Gestalten zu beleben, und dazu hielt er eben die Odyssee für den passendsten Gegenstand. Noch gewichtiger fällt der Impuls in die Waage, den Göthe auch hier, wie fast bei allen seinen Productionen, dadurch erhielt, daß in der Composition nichts sein sollte, was er „nicht aus eigenen Erfahrungen nach der Natur hätte ausmalen können.“ Er kam sich selbst wie ein Odysseus vor. „Selbst auf der Reise, selbst in Gefahr, Neigungen zu erregen, die, wenn sie auch kein tragisches Ende nehmen, doch schwerlich genug, gefährlich und schädlich werden können, selbst in dem Falle, in einer so großen Entfernung von der Heimath abgelegene Gegenstände, Reise-Abenteuer, Lebensvorfälle zur Unterhaltung der Gesellschaft mit lebhaften Farben auszumalen, von der Jugend für einen Halbgott, von gelehrteren Personen für einen Aufschneider gehalten zu werden, manche unverdiente Günst, manches unerwartete Hinderniß zu erfahren: das Alles gab mir ein solches Aufenthalt in Palermo, ja den größten Theil meiner italienischen Reise verträumte.“

Welch ein naives Gemüth gehört nun dazu, diesen von Göthe unter solchen Umständen entworfenen Plan nachträglich zur Ausführung bringen zu wollen! Allerdings kann hier der Spruch gelten: in magnis et voluisse sat est.

Die „Nauflkaa“ des Herrn Widmann ist geworden, was sie werden mußte: eine dramatische Studie. Zu einem Stücke für den prak-

tischen Bedarf der Bühne — und als solches haben wir's ja auch nur zu beurtheilen — fehlt schon dem Stoff die erste Vorbedingung: es kann auf keine erregte Theilnahme des Zuschauers rechnen. Was gilt diesem das Schicksal der „Nauflkaer“ Nauflkaa, die sich, um den zürnenden Poseidon zu versöhnen, in die Fluthen des Meeres stürzt? Was ist ihm der „herrliche Dulder“ Odysseus? Wie soll sich sein Interesse für eine Welt anspannen, deren Anschauung ihm vollständig fremd ist? Die homerischen Gestalten entzücken uns in der Beschreibung, als Realitäten auf der Bühne jedoch sinken sie von ihrer Höhe und verursachen das Gefühl der Langeweile. Diese Erfahrung ist bereits so vielfach gemacht, daß wir uns jede weitere Ausführung ersparen können. Für alle derartigen Gegenstände aus dem sagenhaften Alterthum wird man auf der Bühne stets nur ein künstliches Interesse, aber keine echte menschliche Theilnahme wahrnehmen können. Mit Erfolg auf dramatischem Gebiet sind sie höchstens in der Oper zu verwenden, wie denn in der That auch bei der gestrigen Aufführung der Gesang des Herrn Kieger als „Demodokos“ und der opernhafte Schluß mit Tableau und bengalischen Flammen fast ausschließlich den Beifall des Publikums erhielten.

Das darstellende Personal erfüllte seine Aufgaben mit einer Gewissenhaftigkeit, die wir nicht hoch genug rühmen können, und wir wüssten kaum ein Mitglied zu nennen, das von diesem Lode auszuscheiden wäre. Fräulein Genelli als Nauflkaa, Herr v. Ernest als Odysseus, Herr Hüvart als König, Frau Heinke als Königin, Herr Meyer als Dymas, die Herren Baillant und Rodde als Freier der Nauflkaa, sie waren als Träger der Hauptrollen sämmtlich mit vollster Hingebung bestrbt, die Tragödie in bester Weise zur Geltung zu bringen, und wurden dabei von den Inhabern der kleineren Rollen auf das ernstlichste unterstützt. Daß sie trotzdem nur einen succès d'estime erzielen konnten, das lag nun einmal in der Natur des Stückes. Dasselbe

Westh — scheint seinerseits entschlossen zu sein, in corpore abjundanten und sich gleichzeitig mit der faktischen Auflösung des großen Ausschusses seiner Wirksamkeit zu begeben. Aus diesem Anlasse werden mit 29. d. alle dienstlichen Eingaben und Aengden, so weit dies thunlich ist, erledigt und geschlossen, und ein einziges Individuum soll im Comitathause verbleiben, um die Schriften übergeben zu können. In Verbindung hiermit steht die Frage, wer wohl die Auflösung des Comitaths-Ausschusses Namens der Regierung vollziehen werde? Da bis zur Stunde Niemand die Stelle eines k. Commissars für das pesther Comitath angenommen hat, so glaubt man, daß der Obergespan-Stellvertreter Graf Stephan Karolvi selbst das hierauf bezügliche Reskript der Versammlung mittheilen werde, falls diese in der That zusammentreten sollte. Inzwischen mehren sich die Anlässe zu Konflikten zwischen dem Magistrat und den Organen der Regierung derart, daß der eintretende Bruch nur mehr eine Frage der Zeit ist. Der Erzeß am 26. d. gelegentlich der Consecration einer bedeutenden Quantität nichtararischen Tabaks hat dem Stadtmagistrat Anlaß gegeben, bei der Statthalterei — welche, nebenbei bemerkt, in den Augen des Magistrats eine gesetzwidrige Behörde ist — Vorstellungen zu machen, damit die Verwendung militärischer Macht nur auf Requisition der autonomen Behörde stattfinden.

30. Sept. Einem gestern Abends hier verbreiteten Gerüchte zufolge, wurde am gestrigen Tage das pesther Comitathaus militärisch besetzt und auf diese Weise eine beabsichtigte Versammlung der pesther Comitaths-Congregation verhindert. (Ndb. P.)

(I. N.) Westh, 30. Sept. Gestern Nachmittag besetzte eine Compagnie Truppen das Comitathaus, um die für den 30. beabsichtigte Comitaths-Sitzung zu verhindern. Der Comitaths-Magistrat hat noch gestern Abends seine Resignation — unter der Bedingung der Aufrechterhaltung der Comitaths-Congregation — dem Obergespan eingereicht. Heute Morgen vor 9 Uhr versammelte sich eine große Masse Volkes vor dem Comitathause, worauf starke Truppenabtheilungen auf- und abpatrouillirten begannen. Unterdessen zog der Magistrat aus dem Comitathause unter Abführung des Szozat von nahezu 5000 Menschen begleitet, vor das Palais des Obergespans, Grafen Karolvi, wo Tokai eine Rede an den Obergespan hielt, welche von letzterem beantwortet wurde, worauf die Menge nach abermaliger Abführung des Szozat sich zerstreute. Excesse und Conflicte fanden nicht statt.

Italien.

Turin, 26. Sept. [Zur römischen Frage.] Die „Opinione“ veröffentlicht heute einen Artikel über die römische Frage, worin sie die Meinung vertritt, daß man weder, wie die Einen wollen, gegen den Willen Frankreichs nach Rom gehen dürfe, noch, wie Andere vorschlagen, Alles in die Hände Frankreichs legen und zuwarten solle, bis es diesem gefällig sei, seine Truppen zurückzurufen. Der Kaiser will, daß die Italiener in den Besitz von Rom gelangen, darüber sei gar kein Zweifel zu hegen. Aber er kann und soll nicht ohne Weiteres seine Truppen abberufen, weil Oesterreich und Spanien Truppen zum Schutze des Papstes schicken würden. Auf der anderen Seite würden die Bürgschaften, welche Italien der Kirche zu gewähren bereit ist, in den Augen der Liberalen in Frankreich als Waffen erscheinen, die man den Ultramontanen gewährt. Die „Opinione“ sagt auch, es sei von keinem Ultimatum nach Rom die Rede, sondern bloß von einer der französischen Regierung mitgetheilten Note, worin diese aufgefordert wird, als Vermittlerin zwischen dem Papstthum und Italien aufzutreten. Die Opinione hat nichts einzuwenden, wenn man dem Papste Souveränität — ohne Land — verleiht, da der Papst Niemandes Unterthan sein dürfe. (R. 3.)

Aus Paris wird der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die in der Broschüre „Garanties données par le roi d'Italie à l'indépendance du S. Siège“ enthaltenen Vorschläge diejenigen sind, welche der Baron Nicolsoli in seinem Ultimatum formulirt hatte. Bekanntlich ist dieses Ultimatum nicht an seine Adresse abgegangen. In einigen Blättern wird die Vermuthung ausgesprochen, daß diese Vorschläge dem Cabinet der Tuilerien vertraulich Weise mitgetheilt worden seien — das ist möglich, aber von keiner Wichtigkeit, denn das Ganze ist doch nur eine Komödie, insofern als gerade die beiden Cabinette von Paris und Turin besser als irgend jemand wissen und mehr als ein anderer davon überzeugt sind, daß derartige Vorschläge auch nicht die geringste Aussicht haben, angenommen zu werden. Wäre aber Aussicht dazu da, so würde der Kaiser sie nicht billigen und ihre Ausführung zu verhindern suchen — denn es könnte ihm nichts daran gelegen sein, daß die italienische Kirche eine größere Summe von Freiheiten erhalte, als sich deren die französische erfreut. Es ist dies nicht etwa nur unsere persönliche Unterstellung, wir stützen uns hier auf die Auslassungen gewisser französischen und selbst sardinischen Staatsmänner, welche die Ansicht des Kaisers hierüber zu erfahren Gelegenheit hatten. Der Kaiser läßt dies alles ruhig geschehen, es hat jedenfalls den Vortheil, den römischen Stuhl als von einer unheilvollen Hartnäckigkeit in der öffentlichen Meinung zu verfeinern; der Baron Nicolsoli aber bezweckt nichts anderes damit, als sich in die Lage zu bringen, die Opposition im Parlamente, welches sich unfehlbar gleich bei seiner Eröffnung nach dem Befinden der römischen Frage erkundigen wird, durch die Beweisführung davon zu beschwichtigen, daß er nichts veräußert habe, um sie im Interesse Italiens

zu lösen. — Mit der Gesundheit des Papstes steht es schlecht; seine Beinegeschwulst nimmt zu und seit einiger Zeit leidet er häufig an Zitteranfällen; am Tage vor der Vermählung des Prinzen von Toscana war er so krank, daß er fürchtete, die Einsegnung nicht selber vollziehen zu können und schon einen Prälaten gebeten hatte, die heilige Handlung an seiner Stelle vorzunehmen. Unter diesen Umständen ist vollends an die Krönung Roms nicht zu denken. Der turiner Correspondent des „Temps“ schreibt, daß die Aufmerksamkeit und die Blicke des Gouvernements und der Bevölkerung, ermüdet durch die Hindernisse, welche die endliche Lösung in Rom verzögern, von neuem auf Venetien gerichtet seien, er scheint aber selber zu begreifen, daß ein Angriff gegen Venetien ein wahrer Völkermord sein würde. Sollte Pius IX. plötzlich verschwinden, so soll es auf der Stelle zu einer Volksabstimmung in Rom kommen, wie in unseren gouvernementalen Kreisen versichert wird.

[Die Reaction in Neapel.] Mit Unrecht haben einige Blätter die Landung des spanischen Generals Borgis in Calabrien in Zweifel gezogen. „Nach einer Ueberfahrt von 30 Stunden landete der General bei Bruzzano in der Nähe des Cap Spartivento, obgleich der Telegraph von Malta seine Abreise den piemontesischen Behörden von Messina und Neapel gemeldet hatte.“ Um den piemontesischen Blättern zu beweisen, daß sie gut unterrichtet sei, veröffentlicht die „Gazette de France“, der wir obige Mittheilung entnommen haben, folgende Depesche an den General Gialdini: „Paolo, den 19. September. Ein Courier des Gouverneurs von Nicastro bringt die traurige Nachricht, daß die Brigantia, befehligt von bourbonischen Generalen, in dem Districte von Gerace die aus Reggio und Sant'Agaro herbeigeleiteten Truppen geschlagen haben und daß dieser Erfolg die Reaction wieder belebt hat. Erw. Excellenz begreifen, daß, wenn nicht wenigstens eine Division hierher geschickt wird, um die Brigantia aufzuhalten, wir eine Bewegung in ganz Calabrien, ähnlich der von 1799 unter Leitung des Cardinals Ruffo, nicht entgegen können.“ Am Tage darauf erhielt der General eine zweite Depesche aus Paolo: „Die Nachricht von der Niederlage der Truppen geht von Munde zu Munde und die Bevölkerung ist in Gährung. Eine große Anzahl junger Leute ist verschwunden, um sich mit den Brigantia zu vereinigen.“

Die legitimistischen Blätter „Union“ und „Gazette de France“ veröffentlichten drei von General Borgis ausgehende Aktensstücke: 1) eine Proclamation an die Calabresen, 2) ein Circular an die Syndicate der Städte und Dörfer, um den beurlaubten Soldaten der alten Armee die Ordre zu übermachen, daß sie sich bei ihren alten Fahnen wieder einfänden, 3) ein Schreiben an den kommandirenden General der Provinz, um ihm die Bedingungen eines loyalen und regelmäßigen Krieges vorzuschlagen. Die drei Aktensstücke datiren vom 17. und 19. Sept. und im „Hauptquartier der Unabhängigkeits-Armee“ unterzeichnet.

Frankreich.

Paris, 27. Sept. [Die französischen Offiziere bei den preuß. Manövern.] Man liest im „Moniteur“: „Da Sr. M. der König von Preußen so freundlich war, den Wunsch zu äußern, daß einige französische Offiziere den großen Manövern von zwei preussischen Armeecorps zwischen Köln und Düsseldorf beiwohnen möchten, so beehrte sich die Regierung des Kaisers, eine aus dem Divisionsgeneral Forey, dem Brigadegeneral Lichtlin, dem Garde-Artillerie-Obersten v. Fenslon und dem Schwadronschef v. Abzac bestehende Mission dahin zu senden. Seit dem 10. September hatten sich General Forey und die höhern Offiziere, welche ihn begleiteten, nach Köln begeben, wo sie auf die zuvorkommendste Weise von Oberst v. Blumenthal empfangen wurden. Den Sr. Majestät der König dazu bezeichneter hatte, die fremden Offiziere zur Annahme der ausgedehnten Gastfreundschaft zu bewegen, die er ihnen bot. Den Tag nach ihrer Ankunft hatten alle Mitglieder der französischen Mission die Ehre, Ihren Majestäten dem Könige und der Königin, sowie der königlichen Familie vorgestellt zu werden, welche sie mit äußerster Güte empfingen. Dank den ihnen zur Verfügung gestellten Mitteln, haben unsere Offiziere mit der größten Leichtigkeit den schönen Manövern, welche von dem 7. und 8. preussischen Armeecorps unter dem Befehle der Generale Herwarth v. Bittenfeld und v. Bonin ausgeführt wurden, folgen können. Nachdem sie an den interessanten Arbeiten der Armee vom 11. bis 20. September Theil genommen hatten, haben die verschiedenen Mitglieder dieser Mission, eben so sehr von Dankbarkeit durchdrungen für die gute Aufnahme, welche ihnen von Seiten des Königs und der königlichen Familie zu Theil wurde, wie von dem Geiste offener Herzlichkeit entzückt, den sie unter den preussischen Offizieren antraten, von ihren hohen Würthen Abschied genommen. Sie bringen den günstigsten Eindruck mit von der schönen Haltung, Disciplin und Ausbildung der preussischen Armee, Eigenschaften, welche ihr mit so großem Rechte zuerkannt werden.“

Großbritannien.

London, 28. Sept. Die „Times“ scheint nicht daran zu zweifeln, daß früher oder später ein japanischer Krieg in größerem Maßstabe stattfinden werde, aber für den Augenblick spricht sie nur von der Nothwendigkeit einer kriegerischen Kundgebung und bedauert, daß die Lage der Dinge in China die englischen Kriegsschiffe leicht aufhalten und hindern könnte, zur rechten Zeit in Japan einzuschreiten.

Der „Globe“ bemerkt, man müsse eine verständliche, aber zugleich feste Politik in Japan befolgen. Das japanische Volk wolle mit einem Tact behandelt sein, welcher den Vertretern der europäischen Civilisation im fernem Osten zuweilen abgehe, wie denn vor ein Paar Jahren der englische General-Consul in Japan, Hr. Alcock, selbst veranlaßt worden sei, über die Unvorsichtigkeiten engl. Kaufleute Klage zu erheben.

Dem achtzehnjährigen Briefträger Pullen, der wegen der unterschlagenen 1485 Briefe in Untersuchung sitzt, hatten die Behörden, durch sein gentiles Aussehen und seine saubere Toilette sicher gemacht, das wichtigste Revier der City, Lombardstreet (das Millionär-Gäßchen) und ähnliche Straßen, anvertraut. Man kann sich daher denken, welche Folgen seine eigenthümliche Verwaltungsweise gehabt hat. Mehrere Häuser haben seit dem 27. Sept. Briefe mit Wechseln und Anweisungen erhalten, die vor 6 oder 8 Wochen fällig waren; andere erhalten ihre Briefe ohne den Einschluß an Coupons und andern Wertpapieren. Die Herren Glyn und Comp. erhielten am 27. Sept. unter andern Briefen, die sie vermißten, einen vom 6. Juni datirten, der sie auftrug, eine Anweisung auf 1117 Pfd. St. nicht auszugeben, welche sie aber natürlich längst ausgezahlt haben. Ein von Anfang Juli datirter Brief mit der Aufforderung, sich an einem Sterbelager einzufinden und eine Testamentsfrage entscheiden zu helfen, ist dem Betreffenden am 25. Sept. zugekommen. Diese Paar Beispiele werden genügen. Die Post erkennt keine Verantwortlichkeit für irgend einen dieser Verluste an.

Amerika.

Washington. [Die Conföderirten.] Herr Russell schreibt in seinem neuesten Berichte aus Washington vom 10. Sept. mit Bezug auf eine Truppen-Dislocation, welche man bei den Conföderirten vor Washington beobachtet haben will: „Wenn die Conföderirten eine Bewegung gemacht haben, so haben sie Uebles im Sinne. Sie werden schwerlich zurückgehen, in der Hoffnung, dadurch einen besseren Anlauf zu gewinnen. In Unthätigkeit auf beiden Seiten, verbunden mit dem enormen Kostenaufwande, liegt die beste, wenn nicht die einzige Aussicht auf Vergleich und Frieden. Erfolge auf der einen oder anderen Seite beleben die Hoffnung auf schließlich vollständigen Sieg des einen und reizen die Erbitterung und die Entwicklung der Hilfsmittel des anderen Theils. Eines ist als ein Element des Friedens in Betracht zu ziehen. Während des Winters müssen die Heere in Winterquartiere gehen. Selbst so weit nach Süden, wie Virginien liegt, ist die Witterung dort oft sehr strenge und der Schnee liegt wochenlang fußtief. Der Potomac ist mitunter vollkommen zugefroren. Die zu allen Zeiten mittelmäßigen Wege werden Ströme von Roth und Schnee, durch welche es fast unmöglich wäre, Mannschaft, Geschütz und Bagage zu bewegen. Werden die Politiker, während die Heere im Winterquartiere sind, für den Krieg oder den Frieden wirken? Offenbar ist es das Interesse Beauregard's, einen großen Schlag zu thun und dadurch die Basis der Unterhandlungen zu verfrachten; aber General McClellan, dessen bin ich gewiß, sehr, wenn er es vermeiden kann, keinen Mann in Bewegung vor Ende September oder Anfang October. Um die Zeit werden freundliche Nachfragen nach den zweiten 50 Millionen Dollar eintreten und ohne Zweifel auch der Widerstand der Gegner des Krieges sich dann verstärken. Wenn aber General McClellan irgend einen Sieg von großer Bedeutung davontreibt und im Stande ist, auf den ersten Streich die Schale zu sprengen, mit welcher die Conföderirten ihre schwachen Seiten im Innern der Staaten gedeckt haben, so werden sie sich vielleicht mit etwas Wenigerem als Austritt und Unabhängigkeit begnügen, und wenn ihnen der Untergang droht, sich ein Anerbieten gefallen lassen, mit ihren Siegern in gutem Einverständnis zu leben. Es wird sich dann fragen, ob die Letzteren ihnen alsdann noch bieten, was sie früher bequem hätten erlangen können. An der Macht der nördlichen und westlichen Staaten, die separatistischen Staaten im Süden zu bezwingen, sobald sie alle ihre Kraft und Mittel zu Lande und zur See daransetzen, hege ich keinerlei Zweifel. Mit der Zeit muß der Süden an Abzehrung sterben, wenn ihm alle Lebenskanäle abgeschnitten sind. Gegen Ende dieses Monats werden die Vereinigten Staaten eine große Flotte an den Küsten und auf den Flüssen haben, und ich habe Grund zu glauben, daß auch vom Westen her eine Unternehmung gemacht werden wird, die Texaner anzugreifen, so fernab das Land auch liegt. Ein See-Offizier sagte mir neulich — wie es scheint, glaubt jeder Amerikaner, sobald er einen Engländer sieht, daß dieser von Baumwolle sprechen werde — „Sie brauchen in England wegen der Baumwoll-Einfuhr keine Sorge zu hegen. Gegen Ende October werden wir einige gute Häfen im Süden besetzt und Baumwolle im Ueberflusse für alle Welt haben.“ Möglicherweise, daß Fernandina bald fällt; auch auf Pensacola hat man ein Auge, und New-Orleans ist keinesweges sicher. Die Lage, in welche die Blockade manche Klassen im Süden versetzt hat, ist schlimm genug; sie wird sich noch verschlimmern. Thee, Kaffee und Kleidungsstücke sind schon fast erschöpft. Weiz, Schwefel und Salz sind sehr rar. Schuße, Flanel, Chinin, Rindfleisch und Butter, Tuch, Zinn und Leder befinden sich in derselben Kategorie. Wird die Blockade streng gehandhabt, so wird das Glend und der Mangel an allen Dingen, außer den Bodenerzeugnissen, sehr tiefgreifend werden. Und was soll das Ende sein? Einige tragen sich mit der Idee, daß es zum Vergleich komme — daß eine starke demo-

war auch mit Geschmack und Einsicht inscenirt, während das Ensemble musterhaft zu nennen war. Die Direction hat sich über den Erfolg sehr glücklich Illusionen gemacht, es aber vermuthlich für angemessen erachtet, mit dem poetischen Erzeugniß eines talentvollen Autors wenigstens einen Versuch anzustellen. Möge sich derselbe nun auch dankbar erweisen, und dem Theater bald ein Stück mit praktischeren Resultaten liefern.

Der von Herrn Dr. Karow gedichtete Prolog nahm zum Schluß eine sehr geschickte Wendung hinsichtlich der Beziehung zwischen der Feier des Tages und dem aufzuführenden Stücke. Der Vortrag des Herrn Dorn blieb indeß ziemlich unwirksam. — Einen sehr angenehmen Eindruck machte die festliche Beleuchtung des Hauses. M. R.

Carl von Holtei's Vorlesungen.

Breslau, 1. Octbr. Gestern eröffnete, freudig begrüßt, unser werther Landsmann, Carl von Holtei, im Musik-Saale der Universität, vor einem zahlreichen Publikum einen Cyclus von „Vorlesungen aus seinen Schriften“. Er las ein Kapitel aus den „Bagabunden“ — die ergreifende Schilderung eines Paganinischen Konzerts; sodann aber theils neue, theils hier noch nie zum Vortrag gekommene Sachen, darunter: die „Patschkauer Dohlen“, „Erinnerung an C. M. von Weber“ und „Eines Schauspielers Morgenstunde“.

Wenn die erste Dichtung (im schlesischen Dialekt) durch ihren freischen, oft lecken Humor, welcher durch die farbenreiche Virtuosität des Vortrags noch schlagender wirkte, den erheiterndsten Eindruck machte; die Erinnerung an Weber durch den Inhalt ebenso sehr wie durch die Form sympathische Gefühle weckte; so zeigte die letztgenannte Piece den Vorleser-Verus unser Holtei im allerglänzendsten Lichte.

Scenen aus Göthe, Kleist, Shakespeare, Calderon und Voltaire wechselten im Vortrage ab, und dieser zeigte von solcher Tiefe der Auf-

fassung, von solcher Kraft der Individualisirung im Vortrag und von einer parodistischen Geschicklichkeit der Nachahmung (französischer Deklamation), daß wir bei allem Genuß, welchen die jetzt von Holtei beliebte Art der Vorträge gewährt, doch den Wunsch nicht unterdrücken können — ein Drama von ihm vorlesen zu hören!

Jedenfalls hat er durch seine gestrige Vorlesung ein tiefes, nachhaltiges Interesse neu geweckt, welches sich, wie im vorigen Winter, in gesteigerter Theilnahme des Publikums manifestiren wird. Ein Blick auf dasselbe bewies ohnehin, daß das Interesse an ihm und seinen Vorlesungen in alle Kreise der Gesellschaft gebrungen, daß dieselben im besten und schönsten Sinne — populär geworden sind. M. B.

Für den Büchertisch gingen nachfolgende Neuigkeiten ein: Rudolph, S., Vollständiges geographisch-topographisch-statistisches Orts-Verlexon von Deutschland, und zwar der gesammten deutschen Bundesstaaten, so wie der unter Oesterreichs und Preussens Botmäßigkeit stehenden nicht deutschen Länder. 4. (Leipzig, Alb. Hoffmann.) Erste Lieferung. Broch. 10 Egr. (Erscheint in 36 Lieferungen.) Sanders, Dr. Daniel, Wörterbuch der deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart. 17. Lieferung gr. 4. (Leipzig, D. Wigand.) Broch. Valentiner, Dorothea, Charakterbilder und Gruppen aus der Cultur- und Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. gr. 8. (Mains, C. W. Runge.) Eleg. broch.

Aus der Natur. Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften (Leipzig, Abel). Von dieser verbreiteten gediegenen Zeitschrift liegt uns ein neuer — der 16., oder der neuen Folge 4. — Band vor. Derselbe enthält wiederum so viel des Neuen und Schönen, daß unsere Erwartungen fast abertraffen wurden. Namentlich heben wir unter den größeren, durch gute Holzschnitte illustrierten Aufsätzen hervor: „das Knochens“, „das Dion“, „die Wolken“, „das Zinn“; ferner als ungemein anziehend und belehrend: „Musictrende Fische“, „Bervielfältigung von Kupfer- und Stahlstichen“, „der Perlenhandel“, „Ursachen und Wirkungen der Kälte auf hohen Bergen“, „der Mississippi“. Außerdem enthält das Buch unter

der Rubrik Miscellen eine Menge der interessantesten Mittheilungen. Wir empfehlen dasselbe wiederholt aufs Angelegentlichste. a. a.

Oe. [Atlas vom Jahre 1501.] Unter den mancherlei alten und neuen Lebenswürdigkeiten der Stadt Lbbau befindet sich ein cartographisches Werk von Jahre 1. Ol von Georg Gluckendon zu Nürnberg, ein für damals höchst prachtvoll ausgefertigtes kostbares Werk, heute vielleicht ein Unicum, mindestens eine der größten Seltenheiten. In diesem Atlas ist Amerika noch nicht vorhanden, oder vielmehr, es befindet sich als Süd-Ost-Anhängel, südöstlich von China, auf der Ost-Küste von Asien. Bekanntlich suchte man bei der Erdumseglung den Seeweg nach Ostindien und fand — Westindien, man fand einen neuen Continent und glaubte sich am Strande Asiens. — Herr Rector Kretschmer von Lbbau hat eine Arbeit über dies wertvolle Kartenwerk für die „Oberlausitzische wissenschaftliche Gesellschaft“ zu Gortitz und deren Jahrbücher geliefert, in welcher bei dem betreffenden Vortrage auch der Atlas selbst zur Ansicht kam.

Berlin. Ein amerikanischer Berichterstatter aus New-York hat sich hierher begeben und schreibt unter dem 23. Aug. an die „New-Yorker Handelszeitung“: „Bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen, Neues in Berlin herauszufinden; ein Unternehmungslustiger hat in der ganzen Stadt Holzböden errichten lassen, in welchen Sodawasser mit obligater Saftbegleitung verabreicht wird; um die deutsche Krämerlei jedoch nicht außer Acht zu lassen und die Krämbinkelpartei nicht vor den Kopf zu stoßen, trägt jede dieser Holzböden ein Blechschild, auf welchem die bedeutungsvollen Worte zu lesen sind: „Ueber 10 Egr. wird nicht gewechselt.“ Ein solches Urtheil über unsere Trinthallen ist wohl noch nicht gefällt worden!

[Ein gedichteter Reim.] Beim Festmable der Philologen in Frankfurt a. M. wurde sämtlichen Theilnehmern unter Anderem auch eine wohlgedungene Begrüßungs-Nummer der „Frankfurter Laterne“ eingehängt. Dieselbe enthält unter Anderem auch einen gründlichen Vortrag Hampelmann's über frankfurter Sprach-Eigenthümlichkeiten. Die in der „Laterna“ übliche Bauernregel lautet für diesmal: Viele Wörter sind auf is Masculini generis; Borries aber lasse fort; Dieses ist kein reines Wort.

fratische Reaction und eine große Friedenspartei die gegenwärtige Regierung stützen und Maßregeln durchsetzen werde, in denen der Norden und Süden eine Basis für gegenseitiger Verständigung finden könne.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 1. Oktober. [Tagesbericht.]

# [Zubilaum.] Unsere Lehrwelt feiert mit dem Scholz'schen Zubilaum das erhebende Fest collegialischer Vereinigung; denn nicht nur alle Richtungen der Pädagogik, sondern auch die verschiedenen Confessionen und die entgegenstehenden Gegenden der Provinz sind bei diesem seltenen Anlaß in schönster Harmonie vertreten.

Heute Morgen um 7 Uhr überraschte der Breslauer Sängerbund, unter Waehold's Leitung, den Seminar-Oberlehrer und Musik-Director Richter aus Steinau mit einem Morgenständchen.

Die Beglückwünschung des Jubilars nahm heute fast den ganzen Vormittag in Anspruch, und die Ueberreichung der Glückwünsch-Adressen geschah in der bereits im gestrigen Morgenblatt angezeigten Reihenfolge.

Nach Einholung des Jubilars durch eine Deputation der Breslauer Lehrer wurde unter Leitung des Herrn Seminar-Lehrers Richter der schon erwähnte Palm gelungen, und demnach die Adresse von dem Verf. Herrn Speck vertiehn.

Diejenige Kaufmannschaft, welche sich bei der Einholung Sr. Majestät des Königs beritten zeigen wird, hat eine Aenderung der Uniformierung beschlossen.

=X= Dem diesjährigen, so spät abgehaltenen Königschießen ging etwas ab, was in andern Jahren ihm so ganz den Charakter eines Volksfestes gab; ihm fehlten die anregenden Aufzüge der Schützen und die dadurch hervorgerufene Theilnahme der Massen.

=X= Das Benefiz-Concert am Sonnabend für den Ressourcenboten B. in Meyer's Lokal war nur spärlich besucht.

=bb= Der Wasserstand ist fortwährend ein langsam abnehmender. Trotzdem werden wir nächstens wiederum einen Dampfer begrüßen, nämlich Donnerstag den 3. wird das seltener Dampfschiff „der Adler“ mit Frachtschiffen im Schlepptau hier anlangen.

=bb= Vor einiger Zeit wurde in der Bresl. Ztg. gemeldet, daß eine wohlgekleidete, noch ziemlich junge Dame als Leiche in der Oder bei Marienau gefunden worden sei.

= Das „Stadtblatt“ zu Kiegnitz theilt ein Gerücht mit, welches noch sehr der Bestätigung bedarf. Die Befehlshaberstelle des zu Kiegnitz garnisonirenden Königsregiment-Regiment Nr. 7 soll vacant geworden sein, indem der gegenwärtige Commandeur seine Entlassung nachgesucht und erhalten habe.

= [Wom Stadt-Gericht.] Zur Siellovertretung und Hülfleistung bei Aufnahme von Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit sind dem Archivar Stenzel als Commisarijaren beigegeben: für den Monat Oktober Gerichts-Ältester Mächig, für den Monat November Gerichts-Ältester Bede und für den Monat Dezember Gerichts-Ältester Freund.

e. Löwenberg, 30. Sept. [Zur Tages-Chronik.] Dem Pfarrer Herrn Luft hat beim gestrigen 25jährigen Amtsjubiläum seine dankbare Gemeinde eine goldene Uhr nebst Kette überreichen lassen, die Schulpflicht ein halbes Duzend Desertmesserchen, viele andere werthvolle Geschenke wurden von anderen dankbaren Gebern dargebracht.

# Münsterberg, 30. Sept. [Zubilaum. — Flotten-Sammlung.] Der hiesige Stadtpfarrer, Erzpriester Leuber feierte gestern sein 25jähriges Priesterjubiläum. Von allen Seiten wurden ihm laut redende Beweise der Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit zu Theil.

Auf Veranlassung der städtischen Behörden sammelt auch hier die Bezirksvorber Haus für Haus Beiträge zum Bau eines Dampfanodenbotes für Se. Majestät den König.

[Notizen aus der Provinz.] # Görlitz. Auch hier hat sich ein Comité für conservative Wahlen gebildet und zwar aus den Herren Oberstl. v. Hornstedt, Stadthalter Prifer, Prof. Conrector Struve und Prof. Tillix.

+ Batschau. Für den Verkehr sollen jetzt durch Umpflasterung und Canalisirung wesentliche Verbesserungen ausgeführt werden.

# Liegnitz. Der Tag der Krönung, 18. Oktober, wird hier in höchst feierlicher Weise begangen werden. Zu einer Bewirtung der Veteranen haben der Magistrat und die Stadtverordneten 100 Thlr. bewilligt.

Leipzig, 26. Sept. [Mehbericht.] Bei der Beurtheilung des Mehberichts ist diesmal außer den dauernden Veränderungen des Handelsverkehrs, welche insbesondere der früher gewohnten Concentrirung des Handels mit Fabricat- und Manufacturenwaaren auf die Messen jetzt entgegenwirken, als da sind: die Regelmäßigkeit, Beschleunigung und bestehende Billigkeit des Transports mittels der Eisenbahnen und der Dampfschiffahrt, die beschleunigten und wohlfeilen Wege der Mittheilung durch Posten und Telegraphen, die ausgebreitete Verwendung der Handlungsreisenden etc., noch hauptsächlich in's Auge zu fassen, daß auf einen großen Theil des Abfahrs für den überseeischen und namentlich amerikanischen Bedarf so wenig wie auf ein ansehnliches ausländisches Geschäft zu zählen ist.

von Nordamerika wird es noch überdies durch die hohen Zölle des neuen Tariifs behindert. Credit- und Geldeverhältnisse in den Donauländern und der Levante haben sich von der darin eingerissenen Zerrüttung noch immer nicht wieder zu erholen vermocht. Dasselbe gilt in Bezug auf den Fabricat- und Manufacturenwaarenhandel auch zum Theil von Rußland und von Polen, wo denselben außerdem die größere oder geringere Schwierigkeit des illegalen Imports beunruhigt.

Breslau, 1. Okt. [Börse.] Bei wenig veränderten Courven war die Börse geschäftslos. National-Anleihe 59-58 1/2, Credit 66 1/2-1/4, wiener Währung 73 1/2. Eisenbahn-Aktien und Fonds matt.

Breslau, 1. Oktober. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Rleesaat, rothe, fest; ordinäre 10-11 1/2 Thlr., mitte 12-13 Thlr., feine 13 1/2-14 1/2 Thlr., hochfeine 14 1/2-15 1/2 Thlr.

Wasserstand. Breslau, 1. Okt. Oberpegel: 14 F. 3 Z. Unterpegel: 2 F. - 3.

Ausruf an Schlesiens Jungfrauen.

Die Idee eines einigen großen deutschen Vaterlandes unter den strahlenden Bannern des preussischen Königs hauses ist der leitende Gedanke dieser Tage. Er tritt in den verschiedensten Erscheinungsformen ins Leben, und hat in den aller Orten stattfindenden Sammlungen für eine Flotte einen leuchtenden Mittelpunkt gefunden.

Mittschweflern der schlesischen Heimath! Wir sind zusammengetreten, um auch an unserm Theile zu einem Nationalwerke beizutragen, das den Marken Preußens und Deutschlands jene stolze Sicherheit gewähren soll, die ein Palladium der Freiheit nach innen und außen für alle Zeiten sein wird.

Eingehende Arbeiten und Geschenke wird Fräulein v. Schleinitz im Regierungsgebäude, baare Beiträge aber werden, außer den Unterzeichneten, noch der Commerzienrath Wismann, Ring Nr. 25, und der Stadtrath Pulvermacher in der städtischen Bank, im Vörsengebäude, in Empfang nehmen.

Der Schlesische Jungfrauen-Verein.

- Anna Wismann. Louise Anders. Marie Becker. Elise Beyersdorf. Helene Cochius. Marie Davidson. Elsbet Doniges. Elisabet Fickert. Clara Friedenthal. Elisabet Frank. Catharina Fischer. Anna Fränkel. Marie Guttentag. Clara Gordan. Anna Haupt. Gertrude Landsberg. Louise Molinari. Sophie Olearius. Mathilde Pulvermacher. Auguste Schindler. Emilie Wuthe.

Stadtrath Pulvermacher, Commerzienrath Wismann, Schriftführer. Schatzmeister.

Eingef. — Dr. von Gräfe's nervenstärkende Eispomade von Eouard Nidel in Berlin gehört von allen den vielen gepriesenen Haarschneidungs-Mitteln unbedingt zu den besten, das langsam, aber unbesto sicherer wirkt am ist, das Ausfallen und Ergrauen des Haares verhindert und einen schönen und kräftigen Haarrwuchs wieder herstellt, wenn es genau nach der beigegebenen Gebrauchsanweisung angewandt wird.

Als Verlobte empfehlen sich: **Henriette Friedländer, Max Bujakowsky.** [2313]

Die heute glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau **Anna, geb. Urban,** von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuzeigen. **Fürstentum, den 28. September 1861.** [2277] **Stengel.**

Die heut Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner innig geliebten Frau **Auguste geb. Büttner,** von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. [2282] **Striegau, den 30. September 1861.** **Oskar Alexi.**

Gestern Abend 11 1/2 Uhr wurde meine innig geliebte Frau **Anna, geb. Schmidt,** von einem munteren Knaben glücklich entbunden. Dies stellt jeder besonderen Anzeige. **Kanth, den 1. Oktbr. 1861.** [2312] **C. R. Köpfe.**

**Todes-Anzeige.** [23-9] Statt jeder besonderen Meldung. Gest. Früh um 4 Uhr starb im 35. Lebensjahre meine innig geliebte Frau **Bertha, geb. Schulte,** an einer Nierenkrankheit und binzugesetzter Wassersucht nach hartem und schmerzhaftem Kampfe, in festem Glauben an ihren Erlöser, nachdem sie über ein Jahr lang unsägliche Schmerzen und Leiden getragen, und wenige Stunden vor ihrem Tode ein todes Knäblein frühzeitig geboren hatte. Wer die Verstorbene kannte, wird wissen, was ich mit meinen fünf Kindern an ihr verliere. Gott stärke uns in unserer Trübsal, und schenke meiner entschlafenen geliebten Frau jenseits die Herrlichkeit, deren alle Leiden dieser Zeit nicht werden werth gewesen sein. Ich bitte um stille Theilnahme. Die Beerdigung soll Donnerstag Nachmittag 4 Uhr auf dem großen Kirchhof stattfinden. **Breslau, den 1. October 1861.** **Wenzig, Senior an St. Elisabeth.**

Nach kurzem Krankenlager entriß der unerbittliche Tod, den 29. September d. J. unseren theuren Freund **Herrn Kaufmann Carl Huschke** hier selbst. Alle, die den edlen, biederen und uneigennütigen Charakter des Verstorbenen gekannt haben, werden unseren tiefen Schmerz theilen. [2280] **Striegau, den 30. September 1861.** **Seine vielen Freunde.**

Meine liebe Frau **Marie, geb. Hausmann,** ist am 1. d. M., Früh 7 1/2 Uhr, an Lungenentzündung ihren jahrelangen Leiden erlegen. Dies unseren Freunden und Verwandten anstatt besonderer Anzeige. **Breslau, den 1. October 1861.** [2317] **Carl Krüger, Post-Packmeister.**

Nach mehrwöchentlichen Leiden entschlief heutzutage im 85sten Lebensjahre der Königl. Wirkliche Geheime Rath und O.-L.-Gerichts-Chef-Präsident a. D. Dr. **Franz Kuhn.** Den zahlreichen Freunden und Bekannten des Verewigten widmen diese schmerzliche Anzeige anstatt besonderer Meldung: **Die Hinterbliebenen.** **Breslau, den 1. October 1861.**

**Todes-Anzeige.** Unser lieber Kamerad, der Billardbauer **Herr J. G. Fahlbusch sen.,** welcher 48 Jahre hindurch hiesiger Bürger und eben so lange Mitglied des Bürger-Schützen-Corps gewesen, ist am 30. September durch den Tod aus unserer Mitte geschieden. Sein ehrenvolles Andenken wird in uns fortleben. **Breslau, den 1. October 1861.** [2307] **Der Vorstand des Breslauer Bürger-Schützen-Corps.**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied heute Morgen in der ersten Stunde nach zwölfwöchentlichem Krankenlager mein unvergeßlicher vielgeliebter Gatte, der Kaufmann **Friedrich Wilhelm Becker,** in dem Alter von 58 Jahren 9 Monaten am Lungenschlage. Dies zeigt mit tiefbetäubtem Herzen entfernten Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an: Die hinterlassene Wittve **Caroline Becker, geb. Biffert.** **Schweidnitz, den 1. October 1861.** [2311]

**Familiennachrichten.** Verlobungen: Fr. Sophie v. Krause-Schwarzow in Berlin mit Fr. Baron Krott zu Solz, f. f. Regat-Math, Fr. Hedwig v. Schent mit Fr. Lieutn. Cuno v. Kanbau in Potsdam. Ehel. Verbindung: Fr. Prem.-Lieut. Gerhard v. d. Osten mit Fr. Clara v. Borde in Grabow. Geburten: Ein Sohn Fr. Major von Frankenberg-Ludwigsdorf in Jülichau, Fr. Scheunemann in Neu-Gummetow, eine Tochter Fr. Otto v. Goerschen in Fürstentum. Todesfälle: Frau Emilie Hode geb. Landeck in Berlin, Frau Pastor Elise Nitsch geb. Schmidt in Glebow, Fr. Oberst-Lieut. J. D. J. v. Schlieben.

Verlobung: Fr. Bertha Schubert in Bolkshain mit Fr. Rich. Appun in Gletwitz. Todesfall: Fr. Stephan Machat in Bauerwitz. **H. 4. X. 6. R. □ III.**

**Schnabel's Institut** für Flügelspiel und Harmonielehre, Schweidnitzerstrasse Nr. 31. Den 3. October beginnt ein neuer Cours für **Anfänger** und schon **Unterrichtete.** Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen bin ich täglich von 11 bis 1 und Nachmittag von 3 bis 5 Uhr entgegenzunehmen bereit. **Julius Schnabel.** [2306]

**Theater-Repertoire.** Mittwoch, den 2. October. (Kleine Preise.) Zum dritten Male: **„Die Ueiber des Musikanten.“** Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Rudolf Kneifel. Musik von Ferdinand Grumbert. Donnerstag, 3. October. (Kleine Preise.) **„Des Teufels Aetheil.“** Romanische Oper in 3 Acten, nach dem Französischen des Scribe von Börnstein und Goldmit. Musik von Auber.

**Sitzung der medicinischen Section.** [2302] Freitag den 4. October, Abends 6 Uhr: Tagesordnung, Vortrag des Herrn Privat-Dozenten Dr. Lewald über die Auscheidung von Arzneimitteln aus dem Organismus. [2308] **An G. B. Nr. 16.** Ein Brief unter der bezeichneten Chiffre ist Breslau poste restante abgegeben.

**Bescheidene Anfrage!** [2303] Wenn wird mit der Regulierung der Magazinstrasse begonnen werden, nachdem wiederholt die Geldmittel von den städtischen Behörden dazu bewilligt worden sind?

**Tanzunterricht.** Die Curse meines Tanzunterrichtes in Breslau beginnen dieses Wintersemester den 28. October. Anmeldungen hierzu werden vom 9. täglich, außer Donnerstag und Sonntag, Vorm. von 11 bis 1 und Nachm. von 3 bis 5 Uhr entgegengenommen, im Gräflich-Burghaus'schen Hause, Schuhbrücke Nr. 48, zweite Etage. [2290] **Regnis, den 16. Sept. 1861.** **Paula Baptiste.**

**Der Unterricht in meinem Atelier,** Salvatorplatz 4, für Anfänger wie für Geübtere im Zeichnen und Malen und in der Perspective beginnt wieder mit dem 9. Oktbr., Nachmitt. 2 bis 4 Uhr. [2308] **H. Bolte, Maler und Zeichenlehrer.** Ich wohne gegenwärtig **Schellingstr. 4.** Berlin, den 1. October 1861. **Wüller, Justizrath u. Rechtsanwält am Ober-Tribunal.**

Mein **Büreau** nebst Wohnung befindet sich von heute ab [2763] **Schuhbrücke Nr. 5, 1 Treppe hoch.** Breslau, den 1. October 1861. **Petersen, Rechts-Anwält und Notar.**

Meine Wohnung befindet sich nicht mehr Seitenbeutel, sondern **Hummerei 23.** [2771] **Auguste Vach, Stickerin.**

Das **Schlesische Central-Bureau** für stellensuchende Handlung = Gehilfen befindet sich von heute an **Büttnerstraße Nr. 1.** Breslau, den 29. Sept. 1861. [2306] **Mein Versicherungs-Comptoir** befindet sich jetzt **Büttnerstraße Nr. 1.** [2304] **Julius Krebs.**

**Zum Besten** [2314] **des Rettungsbaues zur heil. Hedwig** findet Donnerstag den 3. October ein **großes Instrumental-Concert** unter gütiger Mitwirkung des Violin-Virtuosen Herrn Jädel, im **Gasthof zum weißen Hirsch,** Scheinigerstraße Nr. 10, statt und sind hierzu Billets zum Preise von 2 1/2 Sgr. pro Person in den schon bekannten Kommanditen zu haben. Das segensreiche Wirken dieser Anstalt ist so bekannt, daß sich wohl von dem schon so oft bethätigten Wohlthätigkeitsfinn der hiesigen Bewohner erwarten läßt, sie werden auch diesmal durch recht zahlreichen Besuch den wohlthätigen Zweck unterstützen. Nachstehendes Programm wird durch den Musik-Dirigenten Fr. Volkmer ausgeführt

**Programm.** 1. Theil. 1) Le Soldat, Marsch von Niede. 2) Ouverture zur Oper „Strabella“, von Flotow. 3) Liebeslieder. Walzer von Secat. 4) Arie aus der Oper „Maritana“, von Wallace. 5) Dresdener Haute volée-Polka, v. G. Bach. 2. Theil. 6) Ouverture zur Oper „Jessonda“, von L. Spohr. 7) Arie aus der Oper „Titus“, von Mozart, für oblig. Oboe und Clarinette, vorgelesen von den Herren Wagner und Volker. 8) Die Werber, Walzer von Lanner. 9) Marsch-Potpouri, Hamburger Parade, von Berens. 10) Concert von Vientemps, vorgelesen von Fr. Oscar Jädel. 3. Theil. 11) Ouverture zur Oper „Oberon“, von C. M. v. Weber. 12) Finale zur Oper „Die Zigeunerin“, von Balfe. 13) Promenaden-Quadrille von Strauß. 14) Immortellen-Walzer von Gungl. 4. Theil. 15) Reise durch Europa, großes Potpourri von Contrab. 16) Le Carnaval de Venise, vorgelesen von Fr. Oscar Jädel. 17) Jubel-Marsch von Javertal. Anfang des Concerts 4 Uhr. **A. Cunis, Scheinigerstr. 10.**



Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr., pr. Quartal 13 Sgr. excl. Stempelsteuer. Auch in Heften zu 5 Sgr. eleg. broschirt.

VIII. Jahrgang. IV. Quartal. **Mit brillanter Gratis-Stahlstich-Prämie.** Inhalt. Illustrierte Original-Erzählungen. Gedichte. Gerichtshalle. Reisen. Biographien. Neueste Begebenheiten. Naturkunde. Medicin. Praktische Wissenschaften. Volksschule (Kochkunst). Vermischtes. Anekdoten. Schach. Humoristisches. Correspondenz. Ankündigungen aller Art. Infectionsgebühren für die dreispalt. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 10 Sgr. Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. G. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.

**Vorträge aus meinen Schriften** im Musiksaal der Königl. Universität. [2283] Vorleser Abend: **morgen Donnerstag den 3. October, Punkt 7 Uhr.** Eintrittskarten in den Saal zu 15 Sgr. und auf die Gallerie zu 7 1/2 Sgr. werden nur in der **Trewendt u. Granier'schen** Buchhandlung ausgegeben. Am Eingange findet keine Kasse statt. **Holtei.**

Der unterzeichnete **Frauenverein** beabsichtigt sowie seit einer langen Reihe von Jahren auch in diesem Winter eine **Bespeisungs-Anstalt** einzurichten, aus der die Aermsten unter den Armen, insbesondere alte arbeitsunfähige Leute, und die Kinder in den Bewahranstalten täglich ein warmes Mittagessen erhalten sollen. Da das Fortbestehen unseres Vereines lediglich von den eingehenden milden Beiträgen abhängt, deren Einammlung uns von der hohen Behörde wiederum huldreich gestattet ist, so wenden wir uns an alle wohlthätig gefinnnten Mitbewohner Breslau's mit der dringenden und herzlichen Bitte, der Armen und Nothleidenden, die dem nahenden Winter mit banger Sorge entgegen sehen, auch in diesem Jahre mit einer Gabe zu gedenken, und werden uns erlauben, zu deren Empfangnahme und Einzeichnung die Listen durch unseren Voten in diesen Tagen vorlegen zu lassen. [2287] **Der Frauenverein zur Speisung und Bekleidung der Armen.**

**Kaufmännischer Club.** In dieser Winteraison finden sechs **Tanzfränschen** statt; die ersten drei an den Sonntagen den **27. October, 17. November und 8. Decbr.** im König von Ungarn. Die Club-Abende sind wöchentlich Freitag ebenfalls. [2282] **Der Vorstand.**

Die **Gesellschaft zur gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung** ladet ihre Mitglieder zur **Hauptversammlung, Freitag den 18. October d. J., Vormittag 9 Uhr,** im Locale der Anstalt, Poststraße Nr. 2, ein und bemerkt folgende Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht pro 1861. 2) Gesuche um Entschädigungen. 3) Event. Statut-Änderungen. 4) Wahl eines Ausschuss-Mitgliedes nebst Stellvertreter. [2243] **Carolath, den 29. September 1861.** **Die Direction.**

**Einladung.** Zur ordentlichen diesjährigen **General-Versammlung** der **„Rentersdorfer Handels-Societät zur Zuckerfabrikation“** am **15. October d. J.,** Nachmittags 3 Uhr, im Fabrik-Local zu Rentersdorf, werden die Societäts-Mitglieder von dem unterzeichneten Bevollmächtigten des jetzigen alleinigen Geschäftsinhabers nach § 38 und folgende des Gesellschaftsvertrages vom 16. September 1858 ganz ergebenst eingeladen. Besonderer Gegenstand der Verhandlung und Beschlussnahme wird auch die, etwa durch das neue Handels-Gesetzbuch mündenswerthe oder nöthige Änderungen der betreffenden Bestimmungen jenes Gesellschaftsvertrages sein. [2243] **Carolath, den 29. September 1861.** **H. Spangenberg, f. f. Carolath'scher Kammerdirector.**

**Bekanntmachung.** Am **23sten, 24sten, 30sten und 31. October** und **6. November d. J.,** Vormittags von **9 bis 12 Uhr** und **Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,** sollen im Amtsfocale unseres **Stadt-Leihamtes** die wegen unterlassener Verlängerung resp. Einlösung verfallener Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, Kupfernen, zinnernen und messingenen Gefäßen, Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. [1297] **Breslau, den 14. September 1861.** **Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.**

**Kladderadatsch.** Auflage 37,000 Ex. Das beliebteste illustrierte humoristisch-satyrische Wochenblatt beginnt am **1. October** das **IV. Quartal** des **XIV. Jahrganges.** Alle Postämter des In- und Auslandes, sowie sämtliche Buchhandlungen nehmen Abonnements mit **21 Sgr. vierteljährlich** an. [2304] In Breslau: **Maruschke & Berendt, Aderholz, Aland, Dülfer, Gofohorsky, Graf Barth u. Co., Gainauer, Girt, Kern, Korn, Leuckart, Marx u. Ko., Schletter, Trewendt u. Granier.** Die Verlags-Handlung **W. Hofmann u. Co.,** Berlin.

**Den Herren Landwirthen** empfehlen wir **Howard's Kartoffelgraber,** ganz neu, 25 Thlr., unsere bewährten **Mähmaschinen** für Gras und Lupinen 140 Thlr., für Getreide, Gras und Lupinen 200 Thlr., vorzügliche **Dreschmaschinen** mit Nothwert 280 Thlr., **Drill-Sämaschinen** für 8 Reihen Getreide und Sämereien 150 Thlr., **Taylor's Pferdehacke** dazu 85 Thlr., so wie alle übrigen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte nach unseren illustrierten Catalogen, welche gratis und franco von uns zu haben sind. [2246] **J. Pintus u. Comp.,** Eisengießerei und Maschinenfabrik in **Brandenburg a. S.** und **Berlin, Bauschule 4.**

**Verloren** wurde am 30. September eine kleine Brieftasche, enthaltend 6 bis 8 Thaler preuß. Kassen-Anweisungen, einen Solawechsel über 481 Thlr., ausgestellt von Herrn C. Schilling am 11. August 1861 und zahlbar von selbigem gegen Mitte November d. J. an den Hausbesitzer Dori, vor dessen Anlauf und Mißbrauch hiermit gewarnt wird; ferner mehrere dem Finder unnütze Notizen. Wer diese Brieftasche mit oben besagtem Wechsel, auch ohne die oben bezeichneten Kassen-Anweisungen, dem Besizer des Grundstückes Grünstraße Nr. 20 abgibt, erhält obige Belohnung. [2434] **Der Magistrat.**

**2 Thaler Belohnung.** Verloren wurde am 30. September eine kleine Brieftasche, enthaltend 6 bis 8 Thaler preuß. Kassen-Anweisungen, einen Solawechsel über 481 Thlr., ausgestellt von Herrn C. Schilling am 11. August 1861 und zahlbar von selbigem gegen Mitte November d. J. an den Hausbesitzer Dori, vor dessen Anlauf und Mißbrauch hiermit gewarnt wird; ferner mehrere dem Finder unnütze Notizen. Wer diese Brieftasche mit oben besagtem Wechsel, auch ohne die oben bezeichneten Kassen-Anweisungen, dem Besizer des Grundstückes Grünstraße Nr. 20 abgibt, erhält obige Belohnung. [2434] **Der Magistrat.**

**Verloren** wurde am 30. September eine kleine Brieftasche, enthaltend 6 bis 8 Thaler preuß. Kassen-Anweisungen, einen Solawechsel über 481 Thlr., ausgestellt von Herrn C. Schilling am 11. August 1861 und zahlbar von selbigem gegen Mitte November d. J. an den Hausbesitzer Dori, vor dessen Anlauf und Mißbrauch hiermit gewarnt wird; ferner mehrere dem Finder unnütze Notizen. Wer diese Brieftasche mit oben besagtem Wechsel, auch ohne die oben bezeichneten Kassen-Anweisungen, dem Besizer des Grundstückes Grünstraße Nr. 20 abgibt, erhält obige Belohnung. [2434] **Der Magistrat.**

**Verloren** wurde am 30. September eine kleine Brieftasche, enthaltend 6 bis 8 Thaler preuß. Kassen-Anweisungen, einen Solawechsel über 481 Thlr., ausgestellt von Herrn C. Schilling am 11. August 1861 und zahlbar von selbigem gegen Mitte November d. J. an den Hausbesitzer Dori, vor dessen Anlauf und Mißbrauch hiermit gewarnt wird; ferner mehrere dem Finder unnütze Notizen. Wer diese Brieftasche mit oben besagtem Wechsel, auch ohne die oben bezeichneten Kassen-Anweisungen, dem Besizer des Grundstückes Grünstraße Nr. 20 abgibt, erhält obige Belohnung. [2434] **Der Magistrat.**

Die Buchhandlung Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2, erlaubt sich ihre vollständige Leihbibliothek...

- List of book titles such as 'Auerbach, Joseph im Schnee', 'Bachmann, Kernerwonne', etc.

- List of book titles such as 'König, Stilleben', 'Lewald, Im Vaterhause', etc.

Bom antiquarischen Lager

verkaufen wir zu bedeutend ermäßigten Preisen: Louis Blanc, Geschichte der 10 Jahre (1830-40) 5 Bde. (statt 7 1/2 Thlr.) 1 1/2 Thlr. etc.

Schletter'sche Buchhandl. (H. Stuttsch) in Breslau, Schweidnitzerstrasse 9, Ecke der Karlsstrasse.

Waldwoll-Fabrik Humboldt's-Hu zu Doln.-Gammer, Kreis Trebnitz

Nachdem das Fabrikgebäude des seit 15 Jahren durch seine Fabrikate renommirten Waldwollen-Etablissements Humboldt's-Hu bis auf die Umfassungsmauern durch Feuer zerstört worden...

zum 10. Oktober d. J., von Nachmittags 2 Uhr ab, in Trebnitz in der Kanzlei des königl. Rechtsanwalts und Notars Herrn Haessler...

Jährlich drei Ziehungen. Am 15. Oktober d. J. Höchster Treffer fr. 60.000.

findet die erste große Ziehung der Freiburger fr. 15 Anlebensloose statt. Prämien fr. 60,000, 50,000, 40,000 etc.

Moriz Stiebel Söhne, Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. M.

Wichtig für Bau-Unternehmer, Haus- u. Fabrikbesitzer etc. Gestügt auf zehnjährige praktische Erfahrung und zahlreiche höchst günstige Zeugnisse von Ingenieuren und Architekten...

[1294] Pferde-Auktion. Am 5. Oktober d. J., Vorm. 10 Uhr, werden 6 königliche, zum Dienst untaugliche Pferde...

Ein Landgut,

1/2 Meile von Krakau entlegen, in einem fruchtbaren Boden 210 Joch Feldes, an einem Bach von Quellenwasser, auf welchem drei Mühlen bestehen...

Gasthofs-Verpachtung.

Der Gasthof „zum weißen Schwan“ auf der Berlinerstraße, der lebhaftesten von Reisse gelegen, ist mit vollständigem Inventarium...

Unsere Sack-Loch-Anstalt

empfehlen wir zur gefälligen Benutzung. S. Freund & Co. in Reisse.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß bei mir von heute ab alle Mittwoch von 9 Uhr des Morgens ab frische Blut- und Leberwurst zu haben ist.

Für sichere Unternehmungen und bestehende Geschäfte (Fabriken u. f. w.), zu welchen Kapitalisten (Teilhaber) gesucht werden, beschaffen wir unter billigen Bedingungen geeignete bemittelte Personen...

Dr. Gott. Voese, 1/2, 2/3, 3/4, sind abzul. C. Vorhard, Leipzigerstr. 42 in Berlin.

Schultaschen, dauerhaft gearbeitet und sehr billig bei Ad. Zepler,

[2310] Nikolaistraße Nr. 81.

Hyacinthen-Töpfe

find eingetroffen in der Niederlage von Steinauer-Thonwaren Chlauerstr. 81 bei S. Wurm.

Doppelflinten,

das Stück zu 10 Thlr. bis zu 50 Thlr., aus Lüttich, Suhl, Herzberg a. S., Büchsen, Büchsenflinten, Pistolen, Jagdtaschen, Schrotbeutel, Pulverbörner etc. empfehlen Hubner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Zeltower Rübchen:

Echte Zeltower Dauerrübchen, vorzüglich im Kochen, den Scheffel Netto 64 Pfund schwer, à 2 Thlr. inclusive Emballage franco ab Babnoh...

Frühe Sendungen schöner Hamb. Speckbündlinge,

Kieler Sprotten, milde Speckstünder, geräuch. Lachs,

Mal-Briden, Mal-Roulade, marinierten Mal, Kräuter-Anchovis, Mixed Pickles etc. empfing und empfiehlt G. Donner, Stodg. 29.

Geringe zum „Marinieren“ verschiedene Sorten.

Es wird eine vorstädtische Ackerwirthschaft bei einer Stadt, in welcher sich ein evangelisches Gymnasium befindet, zu acquiriren gewünscht...

Für 1 Thlr. 15 Sgr.

Vorstellan-Wanduhren, richtig gehend, mit Garantie, desgleichen alle Arten von Uhren zu billigen Preisen mit Garantie, empfiehlt: W. Glasch, Nikolaitr. 5.

Die Föbbl'schen Spielgaben und sämtliches Beschäftigung-Material für den Kindergarten sind jederzeit zu haben bei [2819] Th. Hoffrichter, Chlauerstr. 40.

Ungar. geräuch. Speck, ungarisches Schweinefett

empfangt neue Sendung und empfiehlt zu billigen Preisen: Paul Reugebauer, Chlauerstr., der Gen.-Landschaft schrägerüber.

Ein gebrauchter Flügel in Polyander, gut gehalten, steht zum Verkauf Albrechts-Strasse Nr. 7, in der Musikalien-Handlung. [2823]

In Commission bei Ferd. Geelhaar in Berlin erschien soeben und ist bei Jacob Sohn und Comp., Kupferschmiedestraße- und Schubbrücke-Gde in Breslau, zu haben: Unerhoffte Rettung Friedrichs des Großen durch Rosalie Schreier in Breslau und Georg Margner in Zindel. Nebst Wiederlegung der Wahner'schen Schrift: Friedrich der Große hat in Oppeln nicht unter der Malschütze gesteckt. 1 Bogen 8. Preis 1 Sgr. [2281]

Die Gesetzgebung über die Spiritus-Fabrikation bedarf dringend einer Reform. Damit ich an meinem Theil als Mitglied des Landes-Oekonomie-Kollegii den Wünschen der Spiritus-fabrikirenden Herrn Landwirthe möglichst gerecht werden könne...

Versammlung in Oppeln am Sonntag den 12. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, im Gasthause zum schwarzen Adler ein. Ralinowig, den 28. Septbr. 1861. M. Elsner von Cronow.

Echt Baierisch-Bier, a 3 Sgr., imitirtes Baierisch-Bier, a 1 1/2 Sgr., empfiehlt die Restauration, Schubbrücke Nr. 71, von Orlandi und Steiner.

Wilh. Grunow, Salvatorplatz 8, par terre.

Neue Siegellack-Fabrik. Meine nach Pilsener Art neu errichtete Siegellack-Fabrik liefert alle Arten Lacke, Firnisse, Pasten und feinste Siegellacke in allen Farben...

Meine Papier-Handlung befindet sich jetzt: Chlauer-Strasse Nr. 65, Hugo Winkler.

Oberhemden von Schirting, Leinen und Biquee, in den neuesten Facons, empfiehlt unter Garantie des Gütes en gros & en détail zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschehandl. von S. Gräber, vorm. C. G. Fabian, Ring 4. [2301]

Del-Offerter. Reinstes, säurefreies, raffinirtes Nüßöl, so wie bestes Maschinen-Schmier-Öl offerirt: Die Niederlage der chemischen Del-Fabrik Koinonia, Albrechtsstraße Nr. 17, Stadt Rom, Eingang Bischofsstraße.

Den Herren Landwirthen hiermit zur Nachricht, daß wir Aufträge auf Knochenmehl und Superphosphat vom 2. Oktober ab auf sofortige Lieferung wieder entgegen nehmen können. Chemische Dünger-Fabrik. [2313]

Echten Peru-Guano, 12-13% Stickstoff, offeriren billigt: Paul Niemann u. Co., Albrechtsstr. 3. [2291]

Ring Nr. 49, im zweiten Stock, ist ein Beschalteter Flügel von gutem Ton zu verkaufen. [2821]

Für jüdische Eltern. Zum bevorstehenden Semester finden noch 2 Knaben Aufnahme in meiner Pensions-Anstalt. Preidiger W. Neustadt, [2791] Antonienstraße im Storch.

Pensions-Offerter. Eine gewissenhafte Pension für Knaben hat die Güte nachzuweisen Herr Kaufm. Müller, Schmiedebrücke 49. [2828]

Eine junge Dame, (tath.), die fähig ist, den Elementar- und Musik-Unterricht zu erteilen, wird bald zu engagiren gesucht. Gefällige Offerten werden Katharinenstraße 5 im Comptoir abzugeben erbeten. [2809]

Ein gebildeter Wirthschafts-Schreiber, der auch einige Kenntnisse im Brenner-Betriebe hat, kann sich unter abchristlicher Einbindung seiner Zeugnisse unter Adresse A. S. 23 poste restante franco Breslau melden. [2824]

Ein verheiratheter Biergärtner, in seinem Fache wohlverfahren, sucht zum 1. Januar eine Stellung als solcher. Nähere Auskunft darüber erteilt Herr Ed. Monhaupt in Breslau, Junkernstraße vis-a-vis der goldenen Gans, unter Obfize W. V. [2831]

Zu vermieten [2815] und bald zu beziehen eine Stube, Küche, Keller und Bodenstube für 40 Thaler an ein oder zwei Personen, Rosenthalerstraße 6.

Blumenstraße Nr. 4 zu vermieten: Eine Wohnung von 5 bis 6 Stuben nebst Beigelaß und Gartenbenutzung, mit oder ohne Herdstellung. [2810]

Breslauer Börse vom 1. Octbr. 1861. Amtliche Notirungen.

Table with multiple columns listing market prices for Gold and Paper Gold, Inlandische Fonds, and various bank notes and currencies.

Die Börsen-Commission. Berantw. Redakteur: R. Bärner. Druck v. Graf, Barth u. Comp. (B. Friedrich) in Breslau.